XIV. JAHRGANG № 10 7. MÄRZ 1914

KAMMÜLLER/BASEL

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Gesucht: Gewandte, zuverlässige **Ladentochter** für Tuch- und Kolonialwaren. Nur tüchtige Bewerberinnen haben Aussicht auf Anstellung. Anmeldungen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter und Gehaltsansprüchen nimmt entgegen **Konsumgenossenschaft Niedergerlafingen.**

Für grösseres **Schuhgeschäft** der Zentralschweiz wird ein kaufmännisch gebildeter, mit der Schuhbranche in allen Teilen vertrauter **Verkäufer** eventuell **Verkäuferin** gesucht. Nur seriöse Bewerber oder Bewerberinnen mit guten Empfehlungen belieben ihre Anmeldungen unter Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre C. L. 20 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Gesucht: auf 1. Juli 1914 ein verkaufstüchtiges, kautionsfähiges Ehepaar als Ablagehalter. Anmeldungen sind zu richten an **Konsumverein Eglisau.**

Angebot.

Tüchtiger, solider **Bäcker,** der 6 Jahre in einem Konsumverein arbeitete, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Arbeit als Erster oder Zweiter. Antritt nach Belieben. Offerten unter Chiffre J. M. 36 an den Verband schweiz. Konsumvereine Basel.

Für einen jungen, intelligenten Jüngling mit zweijähriger Sekundarschulbildung mit prima Zeugnissen, wird eine Stelle als **Lehrling** oder **Büralgehilfe** in einem gösseren Konsumverein gesucht. Eintritt Mitte April oder später. Allfällige Offerten unter Chiffre H. D. 38 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, selbständiger **Bäcker** sucht Stelle in einem Konsumverein. Gut bewandert mit Dampföfen und Maschinen, Kleinbäckerei und Konditorei. Gefl. Offerten unter A. B. 1020 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Zwei junge Eheleute wünschen infolge Aufgabe des bisherigen Geschäftes die **Verkaufsstelle** in einer Konsumgenossenschaft zu übernehmen. Geschäftspraxis vorhanden. Offerten unter Chiffre J. 1884 G. an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Stelle-Gesuch. 23jährige, freundliche Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als erste **Verkäuferin** in einem Konsumverein, war bis jetzt im eigenen Geschäft tätig, daher in allen Branchen ganz tüchtig. Auch Kaution kann geleistet werden. Eintritt wäre auf April, eventuell früher oder später. Gefl. Offerten unter Chiffre M. L. 1220 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann, firm in der Käse und Schuhbranche, Buchführung, im Besitze guter Kenntnisse der französ. Sprache und des schweiz. Handelsrechts, ebenso des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes, sucht Stelle auf 1. April. Offerten unter Chiffre H. W. 49 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Langjähriges Mitglied einer Konsumgenossenschaft, kautionsfähig, mit Sohn und 2 Töchtern, wünscht **Konsumdepot** zu übernehmen per Monat Mai oder später. Sohn sprachenkundig, zuverlässig. Tochter Schneiderin, Verkäuferin in Manufakturwarenbranche. Offerten unter Chiffre F. W. 22 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngeres Ehepaar, kautionsfähig, gut bewandert im Rechnen und schriftlichen Arbeiten, wünscht ein mittleres **Depot** zu übernehmen. Offerten unter Chiffre C. W. K. 51 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Kautionsfähiges Ehepaar, branchenkundig, hauptsächlich in Konfektion, suchen ein **Konsumdepot** zu übernehmen. Offerten unter Chiffre K. W. 4205 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Sehr billig zu verkaufen:

1 Knetmaschine Werner und Pfleiderer, noch so gut wie neu, wegen Anschaffung einer grösseren Maschine. Noch im Betrieb zu sehen bei

Konsumverein Langnau (Bern).

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Offene Stelle.

Für unsere Niederlassung in **Wülflingen** suchen wir zu baldigem Eintritt einen jüngern **Kommis** oder ein **Fräulein,** das mit allen Bureau-Arbeiten vertraut, an exaktes Arbeiten gewöhnt ist und ebenfalls Kenntnisse in der Stenographie besitzt.

Schriftliche Anmeldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind beförderlich zu richten an die **Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel, Thiersteinerallee 14.**

Einladung

zu

Versammlungen des Verkaufspersonals

der

Konsumvereine des V. S. K.

Sonntag, den 8. März 1914

in **Solothurn**

Restaurant zum Rosengarten, beim Bahnhof nachmittags $^1/_2$3 Uhr.

Referent: Herr U. Meyer, Redaktor des „Genossenschaftl. Volksblattes".

in **Rapperswil**

im Saale des Gasthof zum Hecht, nachm. $^1/_2$3 Uhr.

Referent: Herr E. Schwarz, Mitglied der V. K. V. S. K.

Sonntag, den 15. März 1914

in **Bern**

Parterresaal des Gesellschaftshauses „zum Maulbeerbaum", nachmittags $^1/_2$3 Uhr.

Referent: Herr E. Schwarz, Mitglied der V.K. V.S.K.

in **Baden**

im Hotel Zentralhof, nachmittags $^1/_2$2 Uhr.

Referent: Dr. H. Faucherre, Redaktor des „Schweiz. Konsum-Verein".

Die Referenten werden sprechen über das Thema:

Ursachen und Durchführung des „Schokoladekrieges".

Vollzähliges Erscheinen aller Interessierten erwarten

Konsumgenossenschaft Solothurn,
Konsumverein Rapperswil,
Konsumgenossenschaft Bern,
Konsumverein Baden.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIV. Jahrgang Basel, den 7. März 1914 No. 10

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Prof. Wilbrandt
über
„die innern Schwierigkeiten des Genossenschafts-Sozialismus".

Der Vortrag, den auf Veranlassung der sozialethischen Vereinigung und der Verwaltung des A. C. V. in Basel Herr Professor Dr. Wilbrandt (Tübingen) am Samstag den 21. Febr. im Bernoullianum über obiges Thema hielt, war für uns ein seltener Genuß. Diejenigen indessen, die da glaubten, Professor Wilbrandt wolle mit den «innern Schwierigkeiten» auf die Bell-Allianz exemplifizieren, sind dabei nicht auf ihre Rechnung gekommen. Das hat er auch gleich im vornherein betont. Es sei das, meinte er, ein Versuchsfeld, wo vornehmlich reale Umstände ausschlaggebend seien, die er nicht genügend kenne um sich ein Urteil zu erlauben.

Auf sein eigentliches Thema eingehend, setzte sich der Vortragende zunächst mit dem Worte Genossenschafts-Sozialismus auseinander. Er sei keiner von denen, die sich dabei gruselig machen liessen. Er wende dieses Wort sogar mit Vorliebe an, weil er keines kenne, das zutreffender sei. In der Tat, wie man sich auch immer eine sozialistische, d. h. planmässig geordnete Gesellschaft vorstellen mag, man könne sie sich nicht anders vorstellen, als auf der Organisation des Konsums begründet, als eine Art Verallgemeinerung der Genossenschaft, wo die Produktion nicht mehr um des Profites Willen da sei, sondern bestehe, um die Bedürfnisse der Gemeinschaft zu befriedigen, wo der sozius (d. h. der Arbeiter als Produzent und Konsument in einer Person) sich selbst anstellt und die Arbeit dem sozialen Zwecke gemäss organisiert. Jede systematische Sozialreform, wolle sie sich nicht zur Flickarbeit verurteilen, müsse von diesem zentralen Standpunkt ausgehen. Der Weg dahin führe aber über eine Unzahl von Schwierigkeiten, hauptsächlich inneren, die weder mit Zaubersprüchen, noch mit politischen Massnahmen aus der Welt zu schaffen seien, und von deren Ueberwindung alles Fernerliegende abhänge.

Vor allem die Schwierigkeiten des Anfangs, die sich allerorts einstellen, wo der Genossenschaftsgedanke Fuss fassen will. Das sind die ersten Lehrjahre, die Geschichte der «Redlichen Pioniere von Rochdale», die sich unter den verschiedensten Variationen wiederholt. Beharrlichkeit, Weitblick, Hingabe und Begeisterung mit geschäftlicher Umsicht gepaart, sind da erste Erfordernisse. In dem Masse jedoch, als die Genossenschaft sich ausdehnt und erstarkt, stellen sich neue Schwierigkeiten ein. Vor allem die der d e m o k r a t i s c h e n Verwaltung. Mit der Zunahme der Mitgliederzahl wird es immer unmöglicher auf die Generalversammlungen abzustellen. Man ist gezwungen von der Landsgemeinde überzugehen zum repräsentativen System, dem G e n o s s e n s c h a f t s r a t. Andererseits muss die ehrenamtliche Verwaltungsarbeit immer mehr der fachmännischen weichen und damit kommt eine weitere Schwierigkeit, nämlich die Gefahr, dass mit den Fachleuten der kommerzielle und bureaukratische Geist seinen Einzug hält. Es sei ein schlimmes Zeichen, wenn, wie ihm in England vorgekommen, ein kaufmännischer Angestellter sage, dass die gesamte Organisation doch im Grunde nichts anderes sei, «als ein geschicktes Aufmachen, um die Kunden zu fangen und ein gutes Geschäft zu machen». Wenn dieser Geist die Oberhand gewinne, werde alles wieder in Frage gestellt; es sei dann nicht mehr der Geist, der zu erstrebende sittliche Zweck, der massgebend sei und gebiete, um sich die Materie dienstbar zu machen, sondern umgekehrt, die Materie mache sich den Geist dienstbar — ganz wie im heutigen kommerziellen System, wo das Kapitalinteresse alles beherrscht. Deshalb müsse mit der rein geschäftlichen Entwicklung die genossenschaftliche Erziehung der Mitglieder Hand in Hand gehen.

Diese Erziehung sei auch notwendig wenn wir verhindern wollen, dass die Demokratie in Bureaukratismus ausarte. Theoretisch ist ja allerdings jeder Leitende unter beständiger Oberaufsicht. In der Praxis aber sieht es meist anders aus. Diejenigen, die ihre ganze Zeit ihrer Verwaltungsarbeit widmen können, in deren Hände alle Fäden zusammenlaufen, haben über ehrenamtliche Verwaltungs- oder Aufsichtsratsmitglieder immer einen gewissen Vorteil der Kompetenz voraus.

Noch schlimmer wird die Gefahr der Bureaukratie in dem Masse als sich die Organisation zentralisiert, was ja unvermeidlich ist. Ein Glück noch, wenn die leitenden Personen wirklich gewissenhaft sind und sich nur von ihrem Pflichtbewusstsein leiten lassen. Andererseits ist aber auch nicht zu leugnen, dass solche weitgehende Kompetenzen im Interesse der Schlagfertigkeit der Konkurrenz gegenüber unumgänglich sind. Man könnte daran denken, meint der Vortragende, auch hier durch ein Parlament die Sachlage zu verbessern; aber in dieses müssten Leute gewählt werden, die gleich bedeutend sind wie die an der Zentralleitung stehenden. Da nun aber an solchen Leuten kein Ueberfluss ist, ist es fraglich, ob damit die Schwierigkeit behoben wäre.

In diesem Zusammenhang muss auch die Gefahr des Strebertums genannt werden, das leicht einreissen kann, wenn die Personen für gewisse Posten nicht mehr nach Talent, Charakterfestigkeit und wirklichem Verdienst gewählt oder ernannt werden, sondern nach der Erwägung wie sie nach oben hin gefallen. Indessen wolle er damit nicht sagen, dass in unserer schweizer. Bewegung eine solche Gefahr bestehe. Die Schweizer Genossenschafter hätten in dieser Hinsicht eine zu lange Schule der Demokratie hinter sich, als dass die in andern Ländern gemachten Beobachtungen so ohne weiteres auf unser Land übertragen werden könnten. Im übrigen, so meint der Vortragende, bietet die Oeffentlichkeit der Geschäftsführung noch immer die beste Gewähr dafür, dass alles korrekt vor sich gehe; insofern sei die Kritik sogar nützlich und notwendig: die Furcht vor der Kritik ist der Anfang der Weisheit.

Eine weitere, jedoch fernerliegende Gefahr besteht für Prof. Wilbrandt sodann in der Besorgnis, der einmal sein Freund Prof. Max Weber Ausdruck gab, als er sagte: «Was mich bei all dem beunruhigt, das ist die Zukunftsfrage, wie es sein wird, wenn die Genossenschafter nicht mehr die Peitsche der Konkurrenz zu fürchten haben?» Wenn der Privatunternehmer Fehler begeht, so muss er sie an seinem Eigeninteresse büssen. Ebenso die Genossenschaften, so lange die privatkapitalistische Konkurrenz ihnen im Nacken sitzt. Wie aber, wenn dieser Antrieb nicht mehr da ist, wenn die Maschinerie einen solchen Umfang erreicht hat, dass es den einzelnen Angestellten nicht mehr so genau darauf ankommt, ob sie ihr Bestmögliches leisten oder nicht? Um diesen Auswüchsen bezw. Eventualitäten vorzubeugen, könnte man erwägen ob es nicht angebracht wäre, die Angestellten und Arbeiter (da wo sie Einfluss haben können) am Geschäftsergebnis zu interessieren, wie dies die grossen Filialgeschäfte und gewisse Aktiengesellschaften bereits schon praktizieren.

Wenn nun aber auch alle diese Fragen gelöst wären, so sei damit noch keineswegs gesagt, dass es keine Probleme mehr gäbe: das grösste und schwerste komme erst noch, und das sei die Arbeiterfrage im Sozialismus selbst. Da in der Genossenschaft jede Forderung der Arbeiter oder Angestellten sich in einer Mehrbelastung der Konsumenten d. h. der Arbeiterfamilien selbst ausdrückt, so erhelle schon daraus ohne weiteres, dass hier die vom Klassenkampf übernommene Denkweise nicht mehr angebracht sei. Jedem Rechtsanspruch stehe da die entsprechende Pflicht gegenüber. Verlange da eine Gruppe von Arbeitern oder Angestellten mehr, als ihr billigerweise zukomme, so werde dadurch die Gemeinschaft geschädigt. Aber wo ist die Grenze dessen, was billig und recht ist, und welche Mittel stehen der Gemeinschaft zu Gebote, um etwaige zu weit gehende Ansprüche in Schranken zu halten?

Mit dieser Frage steht die der inneren Disziplin im engsten Zusammenhang. Hier kann uns nur eines zum Ziele und zur wahren Erkenntnis führen: die Aufklärung unter der Arbeiterschaft selbst, innerhalb ihrer Gewerkschaften bezw. Personalorganisationen sowohl, wie in der genossenschaftlichen Presse. Diejenigen, die bereits bessere Arbeitsbedingungen, die bereits eine menschenwürdige Existenz haben, sollen weniger auf ihre eigene Besserstellung bedacht sein, als auf die ihrer andern Arbeitsbrüder, die diese Besserstellung noch nicht erreicht haben. Anderseits müssen die Betriebsleiter die Kunst verstehen, die Arbeiter als Menschen, als Kameraden, als Mitarbeiter zu behandeln, und die notwendige Disziplin mehr durch Einsicht und guten Willen zu erreichen suchen als durch korporalmässig gegebene Anordnungen. Bei der Auswahl der Leiter könne man nie vorsichtig genug sein, denn es handle sich hier nicht bloss um technische Fähigkeiten sondern auch, und zwar im eminentesten Sinne, um moralische Eigenschaften: der Vorgesetzte wird nur dann das Vertrauen und die aktive Mitarbeit seines Personals erzielen, wenn er selbst vom Pflichtgefühl durchdrungen ist und durch sein persönliches Beispiel beweist, dass es ihm nicht um persönliche Interessen sondern um das der Gesamtheit der Konsumenten, die ihn an den betreffenden Posten gestellt und darüber hinaus um die Verwirklichung eines Stückes sozialer Gerechtigkeit zu tun ist.

Erweist sich die neue Gemeinschaft als unfähig, die höhere Leistungsfähigkeit auch ohne Zuchtrute und Zwangsmassregeln zu erreichen, so richtet sie sich damit selbst.

Wenn sich gar, wie gewisse Anzeichen darauf hindeuten, heute schon solche Schwierigkeiten einstellen sollten, so würden die Genossenschaften es einfach unterlassen müssen, weitere Betriebszweige zu übernehmen. Solange die genossenschaftlichen Betriebe über die kapitalistischen noch nicht das Uebergewicht gewonnen haben — wo die Arbeit von dem Tribut des arbeitslosen Einkommens, der heute noch so schwer auf ihr lastet, befreit und wo sich dann auch die Lage des Arbeiters bedeutend gebessert haben wird — bleibt den Genossenschaftsarbeitern schlechterdings keine andere Wahl als die: Entweder die freiwillige Unterordnung unter die der Genossenschaft durch die Macht der Verhältnisse aufgezwungenen Bedingungen oder die unfreiwillige im kapitalistischen Betrieb. Denn vor allem und über alles muss doch die menschliche Gesellschaft leben; ist es nicht möglich die Bedürfnisse auf genossenschaftlich-sozialistische Weise zu befriedigen, weil diese Produktionsweise teurer zu stehen kommt, so liefern damit die Arbeiter selbst den Beweis, dass sie zur Freiheit noch nicht reif sind und dass somit die kapitalistische Produktionsweise noch weiter existenzberechtigt ist.

Auch die Schaffung von Instanzen und Tarifverträgen könne uns hier nicht helfen, das Problem

restlos zu lösen, denn was nütze alles Messen und Abwägen, wo es an einem objektiven Masstab gebricht um zu bestimmen, was Rechtens ist und was nicht. Dieser Masstab kann bloss gefunden werden in der Hingabe an die Gemeinschaft d. h. in einem sittlichen Prinzip.

So führe uns auch dieses Problem im letzten Grund wieder auf die Erziehungsfrage zurück: da unsere Rechte und Pflichten, die wir als Konsumenten (Arbeitgeber) einerseits und als Produzenten (Untergebene bezw. Diener der Gemeinschaft) anderseits haben, in ein und derselben Person zusammenfallen, so muss jeder mit seinem Gewissen abmachen, wie er sich dazu stellt, wie er den Konflikt in seiner eigenen Brust löst. Wer von der Notwendigkeit der Hingabe an die Gemeinschaft, von dem Ideal einer zu erstrebenden höheren Kultur nicht beseelt ist und sich nicht davon leiten lässt, habe darum als Angestellter innerhalb der Genossenschaft auch keinen Platz.

Um der hier aufgezählten Schwierigkeiten Herr zu werden, um diese Gefahren abzuwenden, müssen wir mit verdoppeltem Eifer an der Erziehung der Mitglieder zu wirklichen Genossenschaftern arbeiten. Immer grösser muss die Zahl derer werden, denen die Sorge um das allgemeine Wohl über alles geht und die sich durch keinerlei partikularistische Interessen von der Verfolgung dieses Zieles abhalten lassen.

Die grosse Aufgabe, die sich uns stellt, so ungefähr schliesst der Redner, involviert eine vollständige seelische Umwandlung; wir müssen immer mehr gemeinwirtschaftlich denken lernen; der mammonistisch-individualistische Geist, der alle unsere Beziehungen und Lebensgewohnheiten durchseucht hat, muss überwunden werden, denn je kräftiger die materielle Entwicklung, desto grösser die Gefahr des Rückfalls. Dieses höhere sittliche Ideal allein gibt unserem Leben Sinn und Zweck, es allein begründet unsere Pflicht!

* * *

In der Diskussion sprachen dann noch die Herren Angst, Dr. Schär und Dr. Niederhauser, die in der Hauptsache darlegten, inwiefern die vom Redner geäusserten Befürchtungen auf unsere Schweizer Verhältnisse zutreffen oder nicht. Jedenfalls aber, meinten auch sie, sei es nicht überflüssig, wenn von Zeit zu Zeit auf die uns drohenden Gefahren hingewiesen werde. Und dies getan zu haben, wollen wir dem Herrn Vortragenden dankbar sein. *mt.*

Die ‚wahren‘ Freunde zeigen sich im Kampfe.

Der Schokoladekrieg hat eine sehr gute Seite, er zeigt unsern Vereinen in schärfster Beleuchtung wo die Feinde und wo die Freunde unserer Bewegung stehen. Wie oft wird die Zentralstelle des V. S. K. einem Grossisten zuliebe, der sich als «Freund» unserer Sache aufzuspielen weiss, beiseite gestellt. Dass er ein Wolf im Schafspelz ist, wollen die meisten Vereinsverwaltungen nicht glauben und dennoch ist es so. Mit dem Schokoladenkrieg kam auch die Wolfsnatur bei den Grossisten zum Durchbruch, der Schafspelz ist zerrissen und das reissende Raubtier umkreist die Verbandsvereine und sucht nach Beute.

Dieselben Grossisten, denen unsere Vereine zum Schaden ihrer eigenen Zentralstelle mit Vorliebe Warenbestellungen aufgeben, spielen im Schokoladenkrieg gegen die Konsumvereine eine führende Rolle. In ihrem Organ «Der Grossist» lassen sie sich von bezahlter Dritthand Artikel schreiben, in welchen die Konsumvereine und der Verband verleumdet und worin grobe Unwahrheiten gesagt werden.

Dürfen wir uns soviel bieten lassen? Nie und nimmermehr. Auf den schmählichen Artikel im «Grossist» werden wir noch eingehend zurückkommen. Für heute nur so viel: So wie der Kampf von dieser Seite geführt wird, zwingt jede rechtlich und genossenschaftlich denkende Vereinsverwaltung unbedingt an die Seite der Zentralstelle des V. S. K. und zu seiner Stärkung zur ausschliesslichen Berücksichtigung seiner Warenofferten. Was mit den Herren Reisenden zu geschehen hat, die heute im Auftrag der Grossisten den Vereinsverwaltungen in liebedienerischer Weise «entgegenkommen», — sie morgen aber hinterlistig bekämpfen — ist klar.



Und das wagt der „Schweizer Bauer“ seinen Lesern vorzusetzen!

Um seinen unersättlichen Drang zu stillen, die Bauern gegen die Konsumvereine zu verhetzen, geniert sich Herr Dr. Altherr vom «Schweizer Bauer» nicht, eine ganz unsinnige Notiz der «Luzerner Nachrichten» ohne Kommentar, also mit stillschweigendem Einverständnis abzudrucken. In dieser Notiz konnte man lesen, der Grund, warum das ausländische Schlachtvieh, das Bell einführt, billiger sei als das einheimische liege darin, weil die Grossgrundbesitzer ihren Landarbeitern einen elenden Lohn zahlen und das Vieh deshalb billiger abgeben können. «Damit wird also zugegeben, dass die schweizerischen Sozialdemokraten im Konsumverein durch ihre Vereinigung mit der Bell A.-G. **die preussischen Junker,** welche ihre armen Untertanen ausbeuten, unterstützen».

Weiss der Redaktor des «Schweizer Bauer» nicht, dass das Deutsche Reich sozusagen kein Stück Schlachtvieh abgibt, und dass in Holland und vor allem in Dänemark, woher Bell vorwiegend das notwendige Schlachtvieh importiert, der genossenschaftlich organisierte Klein- und Mittelbauer herrscht, der fast ausnahmslos mit eigenen Kräften arbeitet? Von den «preussischen Junkern» ausgebeutete Landarbeiter können hier also nicht in Betracht kommen.

Aber zum hetzen ist der Redaktion des «Schweizer Bauer» auch der hellste Blödsinn gut genug. Ob sich die einsichtigen Leser unter den Landwirten darob nicht selbst schämen?

Geradezu wohltuend wirkt dagegen ein Bericht des «Landboten» über die, schon an anderer Stelle erwähnte Delegiertenversammlung des zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonalverbandes, wonach sein Präsident, Herr Oberstleutenant Bär, sich über die «Bell-Allianz» sehr objektiv ausgesprochen hat. In der Frage des Verhaltens gegenüber der sogenannten «Bell-Allianz» — so lesen wir im «Landboten» — ist der Verbandspräsident überzeugt davon, das einzig Richtige und Mögliche für den Ver-

band werde sein, mit der «Allianz» und nicht gegen sie zu arbeiten, und er gab diese Erwägung den Abgeordneten mit auf den Heimweg»

Das sind tapfere und kluge Worte. Wir unsererseits werden alles tun, um zu beweisen, dass die Bell-Allianz nicht gegen die schweizerische Landwirtschaft gerichtet ist. Und kommen die Bauern anderseits auch uns entgegen, so wird diese Allianz sogar zum direkten Segen für die Schweizer Bauern ausschlagen. Der «Schweizer Bauer», der auch über die Delegiertenversammlung des zürcherischen landwirtschaftlichen Vereins berichtet, übergeht fein säuberlich das Schlussvotum des Herrn Bär! Warum wohl?



Die Wissenschaft und die Genossenschaften.

Im Februarheft 1914 der Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik beschäftigt sich — wie wir der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau» entnehmen — Professor Dr. J. Conrad mit der Fleischteuerungsfrage und erörtert u. a. auch die Bedeutung der Genossenschaften. Hierbei berührt er nicht nur die landwirtschaftlichen, sondern auch die Konsumgenossenschaften. Er stellt fest, dass sie zur Milderung der Fleischnot und durch unmittelbare Verbindung von Produzenten und Konsumenten zu Ersparnissen in der Volkswirtschaft beizutragen vermögen. Nachdem er die Bemühungen der Konsumvereine auf dem Gebiete der Fleischversorgung geschildert hat, schreibt Conrad wörtlich:

«Wenn man nun gegen diese Genossenschaftsbewegung eingewendet hat, dass dadurch Händler, Gewerbetreibende in ihrer Tätigkeit benachteiligt und in ihrer Zahl beschränkt werden würden, so müssen wir uns dagegen mit der allerdings harten, aber unausbleiblichen Bemerkung wenden, dass nur so viel Erwerbstätige eine volkswirtschaftliche Berechtigung haben, als sie mehr leisten, als es die Konsumenten selbst vermögen, und dass es das Recht der Konsumenten wie Produzenten ist, jede Tätigkeit selbst in die Hand zu nehmen, die sie ebensogut und mit demselben wirtschaftlichen Erfolg ausführen können, wie besondere Gewerbetreibende und Händler. Die sogenannte Mittelstandspolitik, in seinem bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten, scheint uns über das richtige Ziel hinaus zu gehen und Unerreichbares zu erstreben. **Alle prinzipiellen Einwendungen gegen die Viehverwertungsgenossenschaften,** Zucht- und Mastgenossenschaften usw. **sind ebenso unhaltbar, wie die gegen die Konsumvereine.** Es ist daher allein die Frage zu erörtern, ob dieselben in der Tat mehr zu leisten vermögen als die bisherigen Gewerbebetriebe, oder im einzelnen Falle hervorgetretenen Schäden entgegenwirken können und ausserdem, welche Verallgemeinerung dieselben erfahren können, ohne nach anderer Richtung hin nachteilig zu wirken. Es dürfte als eine Haupterrungenschaft der Enquete (die Fleischenquete, welche Conrad in seinen Ausführungen bespricht. D. R.) anzusehen sein, dass uns Beispiele vorgeführt sind, in denen unzweifelhaft die Genossenschaften ausserordentlich günstig gewirkt und ihre Existenzberechtigung erwiesen haben».

Diese trefflichen Worte des greisen Gelehrten werden den Mittelstandspolitikern kaum wie holde Musik in die Ohren klingen, aber deshalb sind sie eben doch nicht weniger wahr.

Momentan interessiert uns vor allem das Urteil Conrads über die Bedeutung der Viehverwertungsgenossenschaften. Gerade mit dieser Frage sollten sich unsere konsumgenossenschaftlich organisierten Landwirte — trotz abschätziger Bemerkungen Dr. Laurs — mehr wie je befassen.

In diesem Zusammenhang möchten wir nicht unerwähnt lassen, dass kürzlich an der Delegiertenversammlung des zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonalverbandes in Winterthur, Nationalrat Walder den Mastviehverwertungsgenossenschaften ebenfalls warm das Wort geredet hat.

Dem «Landbote» zufolge machte Herr Walder Mitteilung von mustergültigem Vorgehen im Grossherzogtum Baden, wo eine Mastviehverwertungsgenossenschaft mit halbamtlichem Charakter geschaffen wurde, welche durch Fachmänner für die angemeldeten Tiere den Preis festsetzt und ohne Zwischenhändler den Verkehr vermittelt. Was in Baden möglich, sollte auch im Kanton Zürich zu machen sein — so schloss Herr Nationalrat Walder. Wir glauben, dass bei einigem guten Willen nicht nur im Kanton Zürich, sondern in der ganzen Schweiz wo Mastvieh produziert wird, solche Verwertungsgenossenschaften wohltätig wirken könnten.

Verein schweiz. Konsumverwalter

Sitzung vom 7. Februar in Basel. Kaum 14 Tage nach der Oltener-Versammlung sind die Mitglieder des Verwaltervereins wieder zu einer geschäftlichen Sitzung einberufen worden auf Samstag den 7. Februar 1914 im Hotel «Bristol» in Basel. Veranlassung zu dieser neuen Sitzung gab die Sistierung des auf die Zeit vom 2. bis 7. Februar angesetzten volkswirtschaftlichen Kurses für Konsumverwalter. Als weitere Traktanden waren vorgesehen ein Besuch der Schlächtereianlagen Bell A.-G., und ein Bericht über den neuesten Stand des Schokoladekrieges.

Ueber die Gründe der Verschiebung des Verwalterkurses gab der Präsident eine aktenmässige Darstellung. Vom Beschluss des Vereins, die Offerte Dr. Hans Müllers von der Mitwirkung am Kurs zurückzutreten, anzunehmen ausgehend, wurde konstatiert, dass durch das Entgegenkommen der Verbandsleitung die freiwerdenden Stunden rasch wieder ausgefüllt werden konnten, indem die Herren Pronier, Dr. Faucherre und Dr. Besson in die Lücke traten. Eine dadurch notwendig gewordene Stundenverlegung gab Anlass zu einer Anfrage an Herrn Schatzmann, Sekretär des Gesundheitswesens der Stadt Zürich, wobei dieser erklärte, mit Rücksicht auf die Absage von Dr. Müller sich den Rücktritt von der Mitwirkung vorbehalten zu wollen. Er wendete sich in diesem Sinne an Herrn Prof. Dr. Sieveking, den Dekan der Staatswissenschaftlichen Fakultät, welcher eine Besprechung unter den Herren Dozenten wünschte. Diese fand auf Einladung des Vereinspräsidenten am 29. Januar in Zürich statt.

Inzwischen hatte sich Herr Dr. Balsiger, Präsident der Direktion des Lebensmittelvereins Zürich, der mit der Sache weder als Dozent noch als Kursteilnehmer etwas zu tun hatte und auch nicht Mitglied des veranstaltenden Vereins ist, ins Mittel gelegt, indem er in einem Schreiben an Hrn. Prof. Dr. Bach-

mann die Bitte richtete, es möchten die Herren Universitätsprofessoren auf die Mitwirkung Dr. Müllers nicht verzichten. Nach dem Beschluss des Verwaltervereins hätte die Befolgung dieser Bitte, die mit grossem Nachdruck gestellt worden ist, die Abhaltung des Kurses verunmöglicht. Das musste Dr. Balsiger klar sein und eine bezügliche Wendung seines Schreibens lässt keinen Zweifel darüber, dass er diesen Effekt auch im Auge hatte. Das ganz unmotivierte Eingreifen Dr. Balsigers hat bei den Professoren den gewollten Zweck nicht erreicht. Dieselben erklärten, dass die Differenzen zwischen dem veranstaltenden Verein und Dr. Müller die Mitglieder der Fakultät nicht berühre, dagegen bedauern sie, in den Handel hineingezogen worden zu sein und würden es gerne sehen, wenn der Kurs auf eine ruhigere Zeit verschoben werden könnte, auch mit Rücksicht darauf, dass die herrschende Stimmung und die Polemik über das Abkommen zwischen der Bell A.-G. und dem V. S. K. den Erfolg des Kurses in Frage stellen würde. Aus diesen Erwägungen heraus, in denen die anwesenden Herren Dozenten einig waren, ist dann der Kurs abgesagt worden.

Nach einer kurzen Diskussion wird einstimmig beschlossen, die Schritte der Kursleitung gutzuheissen und den Kurs auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Der Präsident berichtet sodann über den seitherigen Verkehr mit Dr. Hans Müller und verliest dessen Schreiben, wonach er für seine Bemühungen zur Vorbereitung seiner sechs Vorlesungen eine Forderung von Fr. 150.— stellt. In der Diskussion wird der Standpunkt vertreten, dass diese Forderung ganz oder doch zum grössten Teil abzulehnen sei mit Rücksicht darauf, dass Dr. Müller seinen Rücktritt angeboten habe und der Verein, der nur die Offerte Dr. Müllers akzeptiert habe, zu einer Entschädigung nicht verpflichtet sei. Auf Antrag des Vorstandes, unterstützt von Hofmann (Biel), wird mit Mehrheit beschlossen, den Kassier zur Zahlung der ganzen Forderung anzuweisen (was Dr. Müller nachträglich mit Schnödigkeiten quittiert hat).

Mit Rücksicht auf den Beschluss, den Kurs auf unbestimmte Zeit, mindestens bis zum Herbst zu verschieben, wird der Vorstand beauftragt, auch die andern Herren Dozenten für ihre bisherigen Bemühungen zu entschädigen. Ueber die Drucklegung von Programm und Vortragsdispositionen wird zurzeit keine Verfügung getroffen, sondern dem Vorstand überlassen, das bereits gesetzte Material entweder ganz drucken zu lassen oder wenigstens die auch als blosse Dispositionen wertvollen Arbeiten dem Jahresbericht als Anhang beizugeben.

Der Präsident verliest einige Stellen aus Zeitungsnachrichten, die sich mit dem Verwalterkurs beschäftigen und erklärt, dass er, im Interesse einer friedlichen Erledigung der Differenzen von öffentlichen Richtigstellungen abgesehen habe, dagegen stellt er folgendes fest: Der Kritik des «Grütlianer» gegenüber, der die Objektivität und Unvoreingenommenheit der Verwalter bezweifelt und erklärt, sie hätten in Olten beschlossen, ohne die Ausführungen Dr. Müllers zu kennen, ist zu konstatieren, dass umgekehrt gerade die Kenntnis der Müller'schen Darlegungen insbesondere seines Schlussartikels zu der bestimmten Stellungnahme geführt hat. — Die Zustimmung des Verwaltervereins zur «Bell-Allianz» ist keine Liebedienerei gegenüber den Verbandsbehörden, sondern sie ist die Konsequenz früherer Verhandlungen in der Frage der Fleischversorgung. — Der Verwalterkurs ist nicht von der Universität aus arrangiert worden, sondern vom Verwalterverein. Demgemäss hat Dr. Müller nicht von der Fakultät einen Lehrauftrag erhalten, sondern er ist vom Verwalterverein um die Mitwirkung ersucht worden, von verletzter Lehrfreiheit kann unter den gegebenen Umständen keine Rede sein. — Es ist nicht richtig, dass die Universitätsprofessoren auf Dr. Müllers Mitwirkung nicht verzichtet und sich mit ihm solidarisch erklärt hätten.

Im Anschluss an diese Berichterstattung macht Herr Dr. O. Schär die Mitteilung, dass Dr. Balsiger beim Verbandspräsidenten eine Konferenz verlangt habe, um sich gegen die im «Schweiz. Konsum-Verein» und von Seite des Präsidenten des Verwaltervereins gemachten Vorhalte verteidigen zu können. Dem Gesuch sei nicht entsprochen worden, dagegen habe Dr. Schär einen schriftlichen Bericht über das Verhalten Dr. Balsigers an den Verbandspräsidenten erstattet.

Zum Traktandum Schokoladeangelegenheit berichtet Herr Schwarz, dass das Syndikat in einer neuen Versammlung beschlossen habe, allen denjenigen Vereinen, welche dem Vorgehen des V. S. K. Folge leisten, gar keine Waren mehr zu liefern. Herr Schwarz begrüsst diese Beschlussfassung, weil sie nun eine klare Situation schafft und die Konsumvereine werden nun erst recht erkennen, welche Tendenzen und Gesinnung im Syndikat herrschen. Herr Angst macht die Mitteilung, dass der Aufsichtsrat des A. C. V. Basel beschlossen habe, die Syndikatsfabrikate vollständig vom Verkehr auszuschliessen, welche Haltung mit allgemeiner Befriedigung begrüsst wird.

Der Vorstand macht den Vorschlag, es sei der Besuch der Schuhfabrik des V. S. K. auf eine spätere, an einem Wochentag abzuhaltende Versammlung zu verschieben, um die Anlage in vollem Betrieb zu sehen. Um eine gründliche und nicht durch den in den späteren Vormittagsstunden zu erwartenden starken Andrang gestörte Besichtigung der Schlächtereianlagen der Bell A.-G. vornehmen zu können, wird beschlossen, am Morgen des 8. Februar um halb 9 Uhr vom Hauptbahnhof abzufahren. Für geeignete Führung war vorgesorgt.

Gegen 11 Uhr konnte die gutbesuchte Versammlung geschlossen werden, worauf die Kollegen noch ein Stündchen der Gemütlichkeit widmeten. *F.*

Gewerbliches Genossenschaftswesen

Genossenschaftlicher Bezug von Arbeitsmaschinen durch die Schuhmachermeister. Der «Schweiz. Gewerbezeitung» wird geschrieben: »Der Zentralvorstand des Schweizer. Schuhmachermeisterverbandes konstatiert, dass die Ersteller und Lieferanten von Maschinen für das Kleingewerbe manchmal horrende Preise fordern. Man hat oft den Eindruck, die im Verdienst beschränkten Schuhmacher seien von gewissen skrupellosen Lieferanten als Ausbeutungsobjekte ausersehen. Einzelne Fabrikate — wie z. B. die Handsohlendoppelmaschinen und Ausputzmaschinen — seien überhaupt viel zu teuer, ihr Preis in keinem Verhältnis zu Material und Arbeit. Da der Uebergang zur Maschinenarbeit sich rascher als bisher vollziehen wird, wäre die g e m e i n s a m e Beschaffung geeignet, den Einzelnen die Einstellung der Maschinen zu erleichtern.»

Ganz recht! Viel tausend Konsumenten machten die Beobachtung, dass sie von den Detaillisten, ihren Lebensmittellieferanten überfordert wurden; um

nicht mehr deren Ausbeutungsobjekt sein zu müssen, beschlossen sie, die notwendigen Lebens- und Bedarfsartikel gemeinsam zu beschaffen. Zu diesem Zwecke gründeten sie — Konsumvereine und entdeckten, dass sie nun die Waren in besserer Qualität und zu billigeren Preisen sich beschaffen konnten.

Aber wir fragen, warum bekämpfen so viele Schuhmachermeister in ihren Gewerbevereinen den genossenschaftlichen Bezug von Bedarfsartikeln der Konsumenten, wenn sie selbst diesen Weg beschreiten? Wir waren bis jetzt der Meinung, es gelte gleiches Recht für alle!

Konsum-Verkäuferinnen und der Schokoladekrieg

Verkäuferinnen-Versammlung in Chur. Der Einladung des Verbandes schweiz. Konsumvereine zu der auf Sonntag den 22. Februar 1914, nachmittags 2½ Uhr, ins Hotel «Drei Könige» in Chur angesetzten Konferenz zur Besprechung des Schokoladekrieges hatten **85** Personen Folge geleistet. Anwesend waren Verkäuferinnen und männliche Angestellte, sowie Mitglieder der Verwaltungsbehörden der Konsumvereine von Azmoos, Buchs, Grabs, Flums, Sevelen, Wallenstadt, Klosters, Landquart, Malans, Schiers und Chur.

In einem kurzen Begrüssungs- und Eröffnungswort erörtert der Vorsitzende, Herr Professor Cadotsch, Präsident des Verwaltungsrates des Konsumvereins Chur, den Zweck der heutigen Zusammenkunft. Er betont, welch hochwichtige Rolle hauptsächlich das Verkaufspersonal im gegenwärtigen Schokoladenkriege bekleide, und ersucht, den nun stattfindenden Aufklärungen, Belehrungen und Instruktionen volle Aufmerksamkeit und reges Interesse entgegenzubringen, um in der kommenden Zeit ihrer wichtigen Aufgabe voll gewachsen zu sein, nicht nur zum Wohle des Verbandes, sondern im eigensten Interesse unserer Mitglieder, der Konsumenten.

Hierauf ergreift der Referent, Herr Dr. H. Faucherre aus Basel, Redaktor des «Schweiz. Konsum-Verein», das Wort, um in einem einstündigen klaren und äusserst anregenden und instruktiven Vortrage über die Ursachen und Durchführung des «Schokoladekrieges» sich seiner Aufgabe zu entledigen.

Einleitend erwähnt der Referent, dass wir in diesem Kampfe nicht nur auf die männlichen Kämpfer zählen dürfen, sondern hauptsächlich auf die Mithilfe der Frauen angewiesen sind.

Um sich nun in der gegenwärtigen Sachlage richtig orientieren zu können, müssen wir uns erstens klar werden, wie sich die Situation entwickelt hat und zweitens, wie wir mit dieser Situation fertig werden.

In klaren Ausführungen schildert Herr Dr. Faucherre die Entwicklung und Wichtigkeit der Schokoladeindustrie in der Schweiz, die Bildung des Syndikats und die unnachgiebige Haltung der Syndikatsfirmen bei den Unterhandlungen mit dem V. S. K., die dann zu dem bekannten Konflikte führte.

Er erwähnt, dass nicht der V. S. K. den Kampf hervorgerufen, wie in ungerechtfertigter Weise ausposaunt wurde, sondern dass dieser einzig sich seine innegehabten Positionen zu wahren suchte, im Interesse seiner Mitgliedschaft.

Im weitern erwähnt er die Haltung der vier dem Syndikate nicht angehörenden Firmen, die es uns ermöglichen, unsern Konsumenten zu bisherigen Bedingungen gleichwertige Qualitäten zu liefern.

Wir müssen nun in diesem Kampfe solidarisch vorgehen und solidarisch handeln.

In einem warmen Appell an die Verkäuferinnen betont der Referent einerseits die grosse Verantwortung derselben, anderseits hebt er die hohe Bedeutung ihres schönen Amtes hervor und erklärt, was nun in diesem Kampfe in erster Linie im Detail zu tun sei.

Erstens freundliche Hinweisung auf die Produkte der syndikatsfreien Firmen und zweitens Aufklärung der konsumierenden Frauen.

In treffender Weise wurde darauf aufmerksam gemacht, dass sie nicht allein stehen in diesem Kampfe, sondern dass die Presse, das «Genossenschaftliche Volksblatt», das bereits in über 200,000 Familien Eingang finde, in der Aufklärungsarbeit ihnen vorzügliche Dienste leisten werde.

Der Macht und der Gefahr der «Marke» bei gar manchen Produkten werde viel zu wenig Beachtung geschenkt. In vielen Fällen bezahle die Hausfrau für die «Marke» und den «Namen» der Ware viel zu viel, so dass für die Qualität nichts mehr übrig bleibe. Es sei deshalb ganz unbegreiflich dass dem Kakao «Union» wegen seiner Billigkeit argwöhnisch begegnet werde, welch letztere ja nur durch den Wegfall der grossen Reklameunkosten ermöglicht werde, in seiner Qualität aber mit andern Marken jederzeit standhalten könne. Erste Pflicht der Verkäuferinnen sei es deshalb, auf die genossenschaftliche Marke, die Eigenpackungen des V. S. K. aufmerksam zu machen und die Hausfrauen über die Möglichkeit der Verbilligung unserer Artikel, bei gleich guter Qualität, aufzuklären, indem bei andern Marken-Artikeln die enormen Reklamekosten von den Konsumenten ebenfalls bezahlt werden müssen.

In warmen Worten resümiert der Herr Referent zum Schlusse noch die Verhaltungsmassregeln in der Praxis während dieses Kampfes, und nimmt das Gelöbnis ab, treu mitzuwirken bis zu der Entscheidung, im eigensten Interesse der Konsumenten wie auch zur Wahrung der Interessen des Verbandes.

Der reiche Beifall liess erkennen, dass diese vorzüglichen Ausführungen lebhaftes Interesse erweckt hatten, und wir sind der festen Ueberzeugung, dass diese Worte in fruchtbringender Weise Anwendung finden werden.

Herr Präsident Cadotsch verdankte dem verehrten Referenten den vorzüglichen, belehrenden Vortrag.

Um nun den Teilnehmern auch in natürlicher, überzeugender Weise die vorzügliche Qualität des Union-Kakao's vordemonstrieren zu können, liess es sich die Verbandsleitung nicht nehmen, allen eine Kostprobe zu verabfolgen, wozu vom Konsumverein Chur ein Backwerk geliefert wurde.

Ebenso erfreuten die vier ringfreien Firmen jeden Teilnehmer mit einigen Proben ihrer Produkte.

Zwei Stündchen einfacher, schlichter Unterhaltung hielten noch die Teilnehmer dieser Konferenz in bester Stimmung beisammen, bis die Zeit manche zur Rückkehr in ihre heimatlichen Gefilde ermahnte. Gewiss werden jedem diese Stunden in guter Erinnerung sein und in manchem den Wunsch erweckt haben, bald wieder in solch ungezwungener, frischer Geselligkeit sich finden zu können. *N.*

Lausanne. Die Versammlung der Verkäuferinnen der Genossenschaften von Lausanne und Umgebung fand am Sonntag den 22. Februar im prachtvollen Saale des Montbevon-Kasino's statt. Etwa 250 Personen — Verkäuferinnen und Vorstandsmitglieder — nahmen daran teil. Die mit dem Nachmittagszug von Vevey Ankommenden wurden von der Grütlimusik am Bahnhof abgeholt. Um 3 Uhr eröffnete Herr Präsident Dr. Suter die Versammlung, dem Grütli-Männerchor und dem Grütli-Musikverein für seine Mitwirkung dankend und den Zweck der heutigen Versammlung kurz auseinandersetzend. Die eigentliche Aufgabe — Referat und Instruktionen an die Verkäuferinnen — fiel Herrn Pronier zu, der sich denn auch dieser seiner Aufgabe in meisterhafter Weise entledigte. Kaum ist das darauffolgende «goûter» beendigt, ladet auch schon die Musik zum Tanz im nebenliegenden grossen Saale ein — einer Einladung, der Jung und Alt mit Freuden folgen.

In **Martigny** fand Sonntag den 1. März eine Verkäuferinnen-Versammlung statt, an welcher wiederum Herr Pronier das aufklärende Referat hielt. Auch diese Zusammenkunft nahm einen sehr günstigen Verlauf.

Luzerner-Versammlung. Die Kriegsfanfaren aus dem Kampfe, welchen gegenwärtig die im V. S. K. organisierten Konsumenten gegen den Ring der schweiz. Schokoladefabrikanten auszufechten haben, sind auch an den Gestaden des Vierwaldstättersee's nicht ungehört geblieben. Ihr Ruf hat die Leitung des A. C. V. Luzern veranlasst, auf Sonntag den 1. März nachmittags 3 Uhr, sowohl das Ladenpersonal der eigenen Genossenschaft, wie auch die dienstbaren Geister der übrigen Konsumvereine der Innerschweiz, in den Löwengartensaal einzuberufen. Und sie haben sich recht zahlreich eingefunden, um aus berufenem Munde zu vernehmen, wie der Schokoladekrieg entstanden und wie der Sieg erfochten werden muss von Seite der Konsumvereine. Neben dem Ladenpersonal waren auch eine ansehnliche Zahl Behördenmitglieder der in Frage kommenden Vereine, sowie weitere Angestellte des A. C. V. Luzern erschienen. Eine Abteilung des Männerchor's Sängerbund Luzern eröffnete die Versammlung mit einem markigen Lied des Sängervaters Christoph Schnyder: «Sei mir gegrüsst» und mit dem erhebenden: «Schäfers Sonntagslied» von Kreutzer, wonach Herr Lehrer J. Dubach, 1. Vizepräsident des Verwaltungsrates des A. C. V. Luzern die Versammlung eröffnete. Er begrüsste die zahlreich erschienenen Zuhörer, sowie den Herrn Referenten, Ulrich Meyer, Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes» aus Basel, gab in kurzen Zügen bekannt, warum die heutige Versammlung angeordnet worden sei und erteilte darauf das Wort dem Referenten des V. S. K. In einem klaren, leicht verständlichen Referate zeichnete dieser die Entstehung des Schokoladekrieges. Er gab die Forderungen der Ring-Fabrikanten Punkt für Punkt bekannt und führte aus, welche Folgen finanzieller und moralischer Natur diese neuen Vertragsbedingungen der Schokoladeherren für die Konsumenten haben würden. Herr Meyer gab sodann Aufschluss über den Verlauf der Unterhandlungen, welche infolge der Hartnäckigkeit der Schokoladeherren zu keiner Verständigung, wohl aber zu einem wirtschaftlichen Kriege führten. Nachdem er an die einmütige Stellungnahme der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 8. Februar abhin erinnert hatte, gab der Referent Auskunft über die getroffenen Massnahmen im nun entbrannten Kriege mit einer allzu anmassenden Fabrikantengruppe. Es gilt einen energischen Widerstand zu leisten und zu siegen. In diesem Kampfe wird dem Ladenpersonal eine schwere, aber dankbare Aufgabe zufallen. Ihnen fällt in erster Linie die Aufklärung der Genossenschaftsmitglieder zu. S i e müssen den Frauen Auskunft geben, was die Marke «Ringfrei» auf den Produkten der vier Fabriken bedeutet, welche nicht im Schokoladering sind. Ihre Erzeugnisse, die denjenigen der Ringfirmen an Güte und Wert nicht nachstehen, den Genossenschaftern in unaufdringlicher Weise zu empfehlen, fällt vorab dem Ladenpersonal zu. Die genossenschaftliche Presse und die Vereinsleitungen werden nach Kräften mithelfen und wenn alle mit voller Ueberzeugung und Ausdauer mitkämpfen, darf der schweizerischen Konsumentenvereinigung um den Ausgang des Schokoladekrieges nicht bange sein. Der Redner schloss seinen einstündigen orientierenden Vortrag mit einem Appell an die Anwesenden zu treuer Mithilfe im Kampfe gegen die Willkür der Ringfabrikanten.

Der mit lautloser Stille angehörte und reichlich applaudierte Vortrag wurde vom Vorsitzenden verdientermassen verdankt.

Inzwischen zirkulierten im Saale grossbauchige Krüge und aus den langen Reihen weisser Tässchen stiegen — Kriegsfeuern gleich — Dampfwolken empor. Der aromatische Duft des Unions-Kakao, der den Ladenhalterinnen serviert wurde, gab dem Thema den realen Untergrund. Von den ringfreien Fabriken wurden Kostproben ihrer Schokolade verteilt.

In der nachfolgenden Diskussion ergriff zuerst Herr Hürzeler, Verwalter der Konsumgenossenschaft Zug, das Wort. Er unterstützte den Referenten und gab dem Wunsche Ausdruck, es möchten die Angestellten der innerschweizerischen Konsumvereine im Laufe des Sommers einmal zu einem fröhlichen «Rendez-vous» sich finden, welcher Gedanke Herr H. Peyer, Luzern, begrüsste. Derselbe hofft zudem, es werde das Ladenpersonal, das so gut verstehe Ketten zu schmieden, welche ins süsse Joch der Ehe führen, nicht weniger Kraft zeigen, wenn es — wie im gegenwärtigen Schokoladekrieg — gilt Ketten zu sprengen.

Eine lange Reihe Liedervorträge, darunter auch ein solcher von zehn Luzerner Ladenfräulein, humoristische Vorträge und schliesslich noch ein Tänzchen nach dem Takte einer Zieharmonika brachten angenehme Abwechslung in die Versammlung, so dass schliesslich das Kriegslager einen bunten Anblick gewährte.

Hoffen wir mit dem Schlussworte des Vorsitzenden, dass der siegreiche Ausgang dieses wirtschaftlichen Kampfes andern Interessengruppen die Lust nehmen wird, die schweizerischen Konsumenten in Ketten zu legen. Sprengen wir die ersten Fesseln der Schokoladeherren und zeichnen wir damit ein m e n e t e k e l für andere lüsterne Fabrikanten.

P.

Oltner-Versammlung. Im Saale des Restaurant Disteli, Olten-Hammer, versammelte sich Sonntag den 1. März, nachmittags 3 Uhr, das Verkaufspersonal, über 100 Personen stark, behufs Entgegennahme eines Vortrages des Herrn Verbandsverwalters S c h w a r z über den Schokoladekrieg. Herr A. Schibli, Adjunkt, entbietet den Erschienenen von Olten und Umgebung den Willkommensgruss und

eröffnet die Tagung mit passenden Worten. Auf das Referat des Herrn Schwarz, dem in diesem Organ schon früher durch andere Vereine Erwähnung getan, braucht nicht des Näheren darauf eingetreten zu werden. Verkäuferinnen und Verkäufern sind wertvolle Mitteilungen gemacht worden, die über den gegenwärtigen Kampf hinaus, von Bedeutung sind. Der Vorsitzende schloss sich den Anwesenden an, indem er mit ihnen Herrn Schwarz für seine Ausführungen grossen Dank bekundete. Olten und seine Nachbarvereine werden frohen Mutes in den Kampf ziehen und die strengste Solidarität beobachten. In der Diskussion äusserten sich drei Herren, denen Herr Schwarz antwortete. Die Gesangssektion des Angestellten-Vereins des C. V. O. umrahmte die Tagung mit zwei packenden Liedern; für ihre Freundlichkeit sei ihnen auch hierorts der beste Dank ausgesprochen.

Tagung in Winterthur. Es war eine gute Idee die Verkäuferinnen der Konsumvereine aus grösseren Umkreisen zu Instruktionsversammlungen einzuberufen. Auf diese Weise ist es eher möglich, allen denjenigen Personen, die den direkten Verkehr mit dem Publikum zu besorgen, dasselbe aufzuklären haben und für die konsequente Durchführung der Bewegung wirken sollen, mit den Ursachen und den wahren Gründen des Schokoladekrieges bekannt zu machen. Vor allem aber ist auf diesem Wege eine einheitlichere und geschlossene Aktion zu erwarten. In Winterthur haben sich im geräumigen Saal des Kirch-Gemeindeschulhauses 161 Personen, und zwar fast ausschliesslich Verkäuferinnen eingefunden aus der näheren und weiteren Umgebung. Schaffhausen ist mit der stattlichen Zahl von 35 Personen aufgerückt.

Die Leser des S. K. V. sind über die Kriegslage genügend aufgeklärt, sodass wir auf eine Wiedergabe des Referates, das neben der Orientierung über die Gründe die zum Bruch führen mussten, und der Skizzierung, der zu treffenden Massnahmen besonders auch die grundsätzliche Haltung gegenüber Privatmonopolen und trustähnlichen Verbindungen erläuterte, verzichten können. In der Diskussion hat Herr Kantonsrat Kälin von Uzwil und ein weiterer Redner die Haltung der Syndikatsfirmen kritisiert und die Verkäuferinnen zur strikten Befolgung der erhaltenen Instruktionen aufgefordert. Ein allgemeiner Gesang und Klaviervorträge einer Konsumangestellten brachten Leben in die Gesellschaft, welche nach dem Genuss einer Tasse Union-Kakao von dem zum Tagespräsidenten ernannten Herrn Degen mit einem kräftigen Appell an alle Anwesenden zu konsequentem Handeln geschlossen wurde, so zeitig, dass noch ein Spaziergang den schönen Sonntag Nachmittag beschliessen konnte. *F.*

Aus unserer Bewegung

Gränichen. (Sch.-Korr.) Am 22. Februar hielt unser Verein seine ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht und der Jahresrechnung entnehmen wir folgendes:

Der Umsatz betrug Fr. 100,044 gegenüber Fr. 95,766 im Vorjahr, somit Fr. 4278 Mehrumsatz. Die Warenrechnung ergab einen Bruttoüberschuss von Fr. 16,552, die Betriebsrechnung einen Nettoüberschuss von Fr. 6404, wovon den Mitgliedern 6% auf Fr. 84,388 eingeschriebenen Beträgen rückvergütet, den Reserven Fr. 900, dem Notfonds Fr. 50 zugeteilt und auf neue Rechnung Fr. 59.66 übertragen wurden. Der Warenvorrat betrug Fr. 25,741 wovon Fr. 4499 abgeschrieben wurden. Der Verein besitzt eine Liegenschaft im Buchwert von Fr. 30,356, darauf haftet eine Hypothek von Fr. 27,000. Der Umbau dieser Liegenschaft, der im Oktober letzten Jahres in Angriff genommen wurde, geht nun seiner Vollendung entgegen und verspricht ein schönes Genossenschaftsheim zu werden. Die Generalversammlung hat auf Antrag der Baukommission einstimmig beschlossen, in diesem Neubau anstelle der Ofenheizung die Zentralheizung einzurichten. Im weiteren hat die Generalversammlung beschlossen, es seien die Statuten zu revidieren und im Laufe dieses Jahres einer ausserordentlichen Generalversammlung zur Genehmigung vorzulegen.

Herisau. (N.-Korr.) Vier Sonntage nacheinander seine Zeit dem Konsumverein opfern, ist eine etwas starke Anforderung, welcher nur Genüge geleistet werden kann, wenn man dieser Sache sein ungeteiltes Interesse zuwendet und eben ein überzeugter «Konsümler» ist. Am 8. Februar galt es, die Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Basel zu besuchen, um den Verbandsbehörden zu beweisen, dass man mit aller Entschiedenheit zu ihren Anträgen steht betreffend Schokoladenkrieg und Bellallianz und sich hiefür weder Mühe noch Kosten scheuen lässt. Der glänzende Erfolg der Abstimmung hat die Delegierten und die von ihnen vertretenen Vereine mit hoher Befriedigung erfüllt und wir erhoffen davon die besten Resultate für die Stärkung des schweizerischen Konsumverbandes.

Am 15. Februar fand unsere ordentliche jährliche Filialenkonferenz gemeinsam mit der Verwaltung statt, wobei nach Erledigung verschiedener interner Vereinsgeschäfte, Entgegennahme und Beantwortung geäusserter Wünsche, Begehren und Anregungen seitens der Filialenhalter und der Verwaltung, namentlich auch die Verhältnisse in unserer eben neu eröffneten Bäckerei und dann vor allem der ausgebrochene Schokoladekampf zur Sprache kam. Nach einlässlicher Erörterung der Sachlage durch den Verwalter und den Vereinspräsidenten, fand eine eifrige Diskussion statt, wobei sich zeigte, dass Verwaltung und Filialenhalter durchaus entschlossen sind, den diesbezüglich in Basel gefallenen Beschlüssen volle Nachachtung zu verschaffen, also die *ringfreie* Schokolade so viel als nur möglich einzuführen und die Syndikatsprodukte nur noch auf ganz bestimmtes Verlangen der Kundschaft zu verabfolgen und allfällig dadurch notwendig werdende Bestellungen nur durch den Verband zu machen. Wenn man hört, wie am 6. Februar die Syndikatsfirmen beschlossen, die Konsumvereine zu boykottieren und seither deren Reisende doch täglich diese Vereine besuchen und um Bestellungen betteln, daneben aber bei den Spezierern und in Gasthäusern am Wirtstisch öffentlich den Schokoladekrieg als vom Konsumverband ungerechterweise vom Zaune gebrochen erklären, weil sie zum Nachteil der Spezierer zu hohe Provisionen verlangt hätten, um dann auf die Verkaufspreise drücken zu können, dann muss man nur wünschen, dass alle, aber auch gar alle Konsumvereine, seien sie im Verband oder nicht, Rückgrat und Solidarität zeigen und konsequent diesen Herren Reisenden die Türe weisen um ihnen damit zu zeigen, dass sich weder der schweizerische Konsumverband noch die Konsumenten von einem Trust einfach diktieren lassen, was für Waren sie kaufen oder nicht kaufen dürfen. Mit Akklamation wurde beschlossen, die auf den 22. Februar nach Romanshorn anberaumte Versammlung im VIII. Kreise recht zahlreich zu beschicken und unsere Filialenhalter im Vereinsauto dorthin führen zu lassen. Mit einer Besichtigung des neuen Geschäftshauses und der Bäckerei durch die Filialenhalter unter Leitung der Verwaltung und nach einem wohlverdienten Vesperimbiss schloss diese Konferenz um 6 Uhr und man hatte die Ueberzeugung, dass im wohlverstandenen Interesse des Vereins wieder manches Gute angeregt und beschlossen worden sei.

Der 22. Februar nötigte einige Mitglieder der Verwaltung zum Besuche der Delegiertenversammlung der Mühlengenossenschaft des Verbandes schweizerischer Konsumvereine in Zürich und unsere Filialenhalter und Magazinier, ein ganzes Dutzend an der Zahl, fuhren, unter Begleitung zweier Verwaltungsmitglieder, beim schönsten Wetter im Auto an die nach Romanshorn anberaumte Kreisversammlung zur Anhörung eines Referates von Herrn Schwarz, Mitglied der Verwaltungskommission des schweizerischen Konsumverbandes, über den ausgebrochenen Schokoladekrieg, um sich über Ursachen und Folgen dieses Kampfes belehren zu lassen und Wegweisung zu erhalten über die künftige Stellungnahme in dieser Angelegenheit. Unsere Filialenhalter wussten dabei das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und aus dem Besuche dieser Filialenhalterkonferenz des VIII. Kreises einen gemütlichen Fastnacht-Nachmittag zu machen. Diese Versammlung war von 138 Delegierten besucht und hörte mit ungeteiltem Interesse ein vorzügliches Referat von Herrn Schwarz an, wobei unsere Filialenhalterinnen in jeder Beziehung belehrt und bestärkt wurden, den am 15. Februar in dieser Hinsicht an der Filialenhalterkonferenz gefassten Beschlüssen strikte nachzuleben. Wenn alle Besucher dieser Konferenz im gleichen Sinne die Versammlung verlassen und zu wirken entschlossen sind, dann ist uns um den Erfolg im VIII. Kreise, die Kantone Thurgau, St. Gallen und Appenzell umfassend, nicht bange.

Der vierte Sonntag endlich, den wir zu opfern hatten, der 1. März, galt der Besichtigung der neuen Geschäftslokalitäten und der Bäckerei durch unsere Vereinsmitglieder unter Führung der Verwaltung. Zu dieser in beischeidenstem Rahmen gehaltenen Eröffnungsfeier waren selbstverständlich auch eingeladen die bauleitenden Architekten des Verbandes, die Herren Stadelmann und Rächer, sowie die Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine, welche sich durch Herrn Rohr vertreten liess und Herr Reallehrer Baumgartner als Mitglied des Aufsichtsrates V. S. K. Der Besuch der neuen Gebäulichkeiten war ein überaus starker, selbst von Seite von Nichtmitgliedern unserer Gemeinde. Von allen Besuchern, deren Zahl mehrere Hunderte betrug, hörte man nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung über die praktischen und zweckentsprechenden Einrichtungen. Und damit auch bei diesem Anlasse das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum schweizerischen Konsumverband und seinen edlen Bestrebungen zum Ausdruck komme, wurden die hübschen Ferienheimkarten an Mann zu bringen gesucht und eine erfreuliche Zahl derselben abgesetzt. Abends vereinigten sich dann die Verwaltung, die Rechnungsrevisoren und die genannten Gäste zu einigen gemütlichen Stunden. Hier ergriff vorerst der Vereinspräsident, Herr Kantonsrat Allenspach, das Wort. Er begrüsste in herzlichen Worten die eingeladenen Gäste und verdankte ihnen ihr Erscheinen. Ein wolverdienter Dank wurde besonders auch den beiden Architekten gezollt für ihre unermüdliche Tätigkeit, dank welcher die ganze Bauangelegenheit einen raschen Fortgang und alle befriedigenden Abschluss fand. Auch den Verbandsbehörden gebührt Dank für ihre tatkräftige Unterstützung. Diese Neubauten bilden wiederum einen Markstein in der Geschichte unseres Vereins und des schweizerischen Genossenschaftswesens im allgemeinen. Mögen sich alle die an sie geknüpften Hoffnungen reichlich erfüllen. Nun ergoss sich der Rede Born unaufhaltsam zirka eine Stunde lang; die Toaste alle nur flüchtig zu skizzieren, würde den zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten. Es sprachen die Herren Rohr als Mitglied der V. K. des V. S. K., die beiden Herren Architekten, Herr Reallehrer Baumgartner als Vertreter des Aufsichtsrates V. S. K. und früherem vieljährigem Präsidenten unseres Vereins, Kantonsrat Märki als Mitglied der Verwaltung, die beiden Herren Rechnungsrevisoren Zingg, Bankbeamter und Gantenbein, Postbeamter, sowie der Verwalter, Herr Beerli. Durch alle Ansprachen zog sich als Grundton der Ausdruck der hohen Befriedigung über die gelungene Ausführung des Projektes. Dem Präsidenten und Verwalter wurde dabei noch ein besonderer und wohlverdienter Kranz der Anerkennung für die unermüdliche Tätigkeit und Aufopferung an Zeit und Mühe während der ganzen Bauzeit gewunden. Möge das vollendete Werk den Hoffnungen und grossen materiellen Opfern entsprechende Früchte tragen und dem Vereine eine weitere segensreiche Entwicklung sichern.

Trotz der allgemeinen frohen Stimmung vergass man auch hier nicht seiner unglücklichen Mitmenschen. Ein Antrag von Herrn Architekt Rächer, zugunsten der notleidenden und tief unglücklichen Brandbeschädigten in Ernetschwil eine kleine Sammlung zu veranstalten, fand beifällige Aufnahme und ergab unter der kleinen Tischgesellschaft den schönen Betrag von Fr. 30, als ein Zeichen der innigen Teilnahme an dem schweren Unglück der Familie.. Damit fand die bescheidene Feier einen schönen Abschluss.

Interlaken. (B.-Korr.) Zu wiederholten Malen ist die Verwaltung unserer Genossenschaft ersucht worden, im Nachbarsdorfe *Wilderswil* eine Filiale zu errichten. Indessen sind die Verdienstverhältnisse in dorten so missliche, dass wir uns bis heute tatsächlich nicht getrauten, besagtem Wunsche zu entsprechen. Sobald man den Leuten erklärt, dass eine Konsumgenossenschaft nur prosperieren kann, wenn alles bar bezahlt wird, schrecken sie zurück und wollen lieber nicht in dem «Ding» sein. Um uns aber den Vorwurf zu ersparen, wir hätten nichts getan, wurde auf Sonntag den 15. Februar in Wilderswil ein Lichtbildervortrag arrangiert. Der geräumige Saal des Hotel «Bahnhof» war sozusagen bis auf den letzten Platz mit Männlein und Weiblein angefüllt. Lautlos lauschte die Menge dem gediegenen und lehrreichen Vortrage des Referenten, Herrn Ulrich Meyer aus Basel. Herr Meyer hat es mit seinen Ausführungen vortrefflich verstanden, die Anwesenden für eine Konsumgenossenschaft zu animieren; die Vorteile des genossenschaftlichen Betriebes wusste er so verständlich zu schildern, dass wir nicht mehr zweifeln, dort eine schöne Anzahl Genossenschafter zu gewinnen und eine Filiale eröffnen zu können. Es sei deshalb auch an dieser Stelle dem verehrten Herrn Referenten für seine Bemühungen der beste Dank ausgesprochen.

An einem der nächsten Sonntage wird in Interlaken ein Vortrag stattfinden mit dem Thema: «Konsumverein und Rabattverein». Es freut uns, Herrn Dr. Faucherre als Referenten begrüssen zu dürfen und mit ihm Bekanntschaft machen zu können.

Lyss. (B.-Korr.) Im Laufe der letzten Jahre regte sich im nahegelegenen Dorfe *Busswyl* der Wunsch nach einem Konsumverein. Reifliche Ueberlegungen ergaben jedoch, dass die Gründung einer eigenen Genossenschaft nicht tunlich sei und so ersuchten die Initianten die Konsumgenossenschaft Lyss um Errichtung einer Ablage. Trotzdem die Konsumgenossenschaft Lyss infolge Errichtung einer eigenen Bäckerei finanziell stark in Anspruch genommen war, hat sie beschlossen, dem Ansuchen zu entsprechen. Es fand denn auch am 14. Februar in Busswyl ein Vortrag mit Lichtbildervorführung statt; leider war die Beteiligung etwas schwach. Herr Maag, Vertreter des V. S. K., verstand es jedoch mit seinem währschaften Baslerdialekt, die Gemüter zu fesseln und ihnen die Entstehung und den Aufschwung des Genossenschaftswesens vor Augen zu führen. Wir hoffen, dass der ausgestreute Samen nicht auf fruchtlosen Boden gefallen sei und dass der Genossenschaftsgedanke nun auch in Busswyl Wurzel schlage. Am 2. März nächsthin wird denn auch in einem heimeligen Bernerhäuschen vis-à-vis dem Schulhaus die gewünschte Ablage eröffnet. — Dem Referenten Herrn Maag sei auch an dieser Stelle für seine gediegenen Ausführungen der beste Dank ausgesprochen.

Stein a. Rhein. (B.-Korr.) Ein für unsere genossenschaftlichen Verhältnisse bedeutungsvoller Beschluss wurde in der ausserordentlichen Mitgliederversammlung am letzten Sonntag gefasst und zwar betrifft derselbe die Renovation unseres Hauses «zum schwarzen Horn» in Stein a. Rh. Bekanntlich sah sich der Konsumverein seinerzeit veranlasst, in Ermangelung eines passenden Lokales die betreffende Liegenschaft, der einstige Stammsitz des Freiherrn zum schwarzen Horn, um die Summe von Fr. 50,000.— zu erwerben. An sehr verkehrsreicher Lage, inmitten des mit historischen Häusern eingefassten Rathausplatzes, macht dasselbe in seinem Umfange einen imponierenden, in seiner Bekleidung jedoch recht düstern Eindruck und ist auch dessen Solidität infolge gänzlicher Unterlassung baulicher Verbesserungen seit 1864 in Frage gestellt.

Durch die Renovation, die nach den Grundsätzen des Heimatschutzes ausgeführt werden soll, wird sich nun unser genossenschaftliches Heim bald in einem neuen, schönern Kleide präsentieren und nicht nur der Genossenschaft, sondern auch dem ganzen Stadtbilde zur Zierde gereichen. Wohl darf ich schon verraten, dass die Leser des «Genossenschaftlichen Volksblattes» bald einmal Gelegenheit haben werden, die Lage und das Aussehen unseres Heims im Bilde veranschaulicht zu sehen, was dann vielleicht dazu beitragen dürfte, die Delegierten des VII. Kreises zur Abhaltung einer Konferenz in unserem Städtchen zu animieren.

Delsberg. *Die Genossenschaft übernimmt den ehemaligen Aktienkonsumverein.* Nachdem sich die wiederholt gepflogenen Fusionsverhandlungen mit dem ehemaligen, neben unserem dortigen Verbandsverein bestehenden Aktienkonsumverein zerschlagen hatten, beschloss der letztere, sich in eine Genossenschaft umzuwandeln, um so die verlorene Gunst der Bevölkerung wieder zurückzuerlangen. Wie es nun aber scheint, hat ihm auch diese Umwandlung nichts mehr genützt. Die Geschäfte gingen immer mehr zurück, so dass er sich nun zur Liquidation gezwungen sah. Laut Beschluss der auf Sonntag den 22. Februar einberufenen ausserordentlichen Generalversammlung übernimmt die Genossenschaft «Fortschritt» die Liegenschaft, die Mobilien, das Warenlager und ausserdem die vier Ablagen, während die Bäckerei nur mietweise übernommen wird, bis die neue fertig ist. Es wird Sache einer von der abtretenden «Stadtkonsumgenossenschaft» zu bestellenden Liquidationskommission sein, die nicht übernommenen Aktiven und Passiven zu bereinigen. Das Personal wird ebenfalls übernommen. Herr Verwalter Mouttet tritt als Magazinchef in die Dienste des «Fortschritts». — Infolge dieser Fusion dürfte der Umsatz unseres Delsberger Verbandsvereins um zirka 300,000 Fr. zunehmen. Kommt dann hiezu noch die neue Bäckerei und, wie nun neuerdings geplant, auch die Fleischversorgung hinzu, so werden wir bis in zwei Jahren einen Millionenkonsumverein mehr haben. Damit würde sich die Genossenschaft zugleich auch zu einer eigentlichen Wirtschaftsgemeinde auswachsen.

Genf. *Fleischversorgung.* Die vor Jahresfrist von unserm Genfer Verbandsverein und der gemeinnützigen Gesellschaft für Volksküchen gegründete *«Société des boucheries coopératives»* veröffentlicht soeben ihren ersten Jahresbericht. Wir entnehmen demselben, dass sämtliche Aktien sich in den Händen der beiden obengenannten Vereinigungen befinden und, um dem Unternehmen seinen gemeinnützigen Charakter zu wahren, es wohl bleiben werden. Die Fleischbezugsbüchlein werden nur an Mitglieder des Konsumvereins ausgestellt. Bis Ende des ersten Jahres ist deren Zahl auf 6232 angewachsen. Diese Büchleininhaber bilden auch die Generalversammlung. Der Umsatz in den drei (von Anfang an bestehenden) Läden belief sich im Berichtsjahre auf Fr. 662,816. Mit Beginn des laufenden Geschäftsjahres wurde im Zentrum der Stadt ein vierter Laden eröffnet, in dem aber nur frisch geschlachtetes Fleisch zur Abgabe gelangt, während die andern Läden vornehmlich der Vermittlung von Gefrierfleisch dienen. Die Unkosten im Betrage von Fr. 85,056 übertreffen um ca. Fr. 10,000 die im voraus auf-

gestellten Berechnungen. Allem Anschein nach dürften sich aber diese Mehrkosten in diesem Jahr nicht wiederholen, sie repräsentieren gleichsam, von einigen Neuanschaffungen abgesehen, das in solchen Fällen unvermeidliche Lehrgeld. Der Reinertrag von Fr. 35,788 gestattet nach reichlichen Abschreibungen und Einlagen in die Reserven eine Rückvergütung von 3%. Dabei ist zu bemerken, dass das Gefrierfleisch in bekannt vorzüglicher Qualität das ganze Jahr hindurch um 20, 25, ja bis zu 40% unter den für frisch geschlachtetes Fleisch üblichen Preisen abgegeben wurde.

Goldau. In Nr. 6 des «Schweiz. Konsum-Verein» wird berichtet, dass unsere Genossenschaft für das Verkaufspersonal die 11stündige Arbeitszeit eingeführt und den Ladenschluss von 9 Uhr auf 8½ Uhr festgesetzt habe. Diese Meldung ist unrichtig, denn mit dem früheren Ladenschluss wollte und konnte man die Arbeitszeit der Verkäuferinnen auf 10½ Stunden reduzieren.

In der ausserordentl. Generalversammlung vom 15. Februar 1914 wurde ein Bericht des Verbandskontrolleurs, Herrn Graber entgegengenommen. Dieser Bericht, der über den Stand der Bilanz und Rechnungsführung Aufschluss gab, wurde beifällig aufgenommen und wird, so hoffen wir, die Mitglieder überzeugt haben, dass ein Misstrauen gegen die Verwaltung in keiner Weise auch nur den Schein einer Berechtigung hat.

Winterthur. (Frauenabend.) Seit Jahren ist jeweilen zu den Generalversammlungen des Konsumvereins der Appell an die Frauen ergangen, sich zu den Verhandlungen ebenfalls einzufinden. Der Erfolg blieb immer ein bescheidener. Ueber ein kleines Trüppchen wackerer Genossenschafterinnen haben wir es nie gebracht, auch dann nicht, als den Frauen eine Vertretung im Verwaltungsrat eingeräumt wurde.

Die Ueberzeugung, dass den Frauen eine grosse Aufgabe bei der Förderung des Konsumgenossenschaftswesens zukomme, veranlasste unsere Verwaltung, mit einer besonderen Frauenversammlung den Versuch zu machen, das Interesse zu wecken. Ob die günstige Stunde am Sonntag Abend, oder das Vortragsthema, oder die Aussicht auf eine kleine Beute aus dem Schokoladekrieg die Ursache des guten Besuches war, vermögen wir nicht zu beurteilen, aber erfreulich war es auf alle Fälle, über 500 Versammlungsteilnehmer zu konstatieren, wovon nur ein kleiner Bruchteil dem männlichen Geschlecht angehörte. Nach einem Vortrag von Herrn Flach über *die Stellung der Frauen zur Konsumvereinsbewegung* wurden ringfreie Schokolade-Kostproben ausgeteilt, und zu Brötchen und Biskuits floss der Union-Kakao in Strömen.

Nach kurzer Diskussion machte der Präsident, Herr Meier, eine botanisch-technische Exkursion, indem er in anschaulicher Schilderung die Produktionsverhältnisse der Kakaobohne, ihre Gewinnung, Behandlung und den Transport, ferner die Verarbeitung zu Kakao und Schokolade behandelte, worauf der Verwalter, den Faden weiterspinnend, die Verhältnisse der schweizerischen Schokolade-Industrie und deren volkswirtschaftliche Bedeutung darstellte, um schliesslich die Entwicklung, welche zum gegenwärtigen Schokoladekrieg führte, zu besprechen und die Frauen zur genauen Befolgung des Boykottes und der etwa noch notwendig werdenden Verhaltungsmassregeln der Vereinsbehörden aufzufordern.

Selbstverständlich ist auch für die Verbreitung der Ferienheim-Postkarten und der «Samenkörner» gewirkt worden. Dem weiblichen Personal des K. V. W., das sich für die Bedienung unserer Gäste zur Verfügung gestellt hat und auch durch Klaviervorträge dem Abend eine gemütliche Note gab, sei der beste Dank ausgesprochen. — Es war ein schöner Abend und wir zweifeln nicht daran, dass manch eine laue Freundin unserer Sache zu einer überzeugten Genossenschafterin geworden ist. *F.*



Antwort auf Anfrage betr. Betriebskosten eines 2—2½ Tonnen Lastautomobils für Brottransport in Nr. 7 des «Schweiz. Konsum-Verein».

Aufstellung der Betriebskosten.

Voraussetzung: Tägliche Leistung: 30—40 km, im Durchschnitt also 35 km, 300 Arbeitstage pro Jahr.

Wagenpreis	Fr.	15,000
Gummi	»	1,200
Wagen ohne Gummi	Fr.	13,800

Auslagen pro Tag:

a) Materialverbrauch:

1. Benzin: 18 kg per % km. 6,3 kg per 35 km à 30 Cts.	Fr.	1.90
2. Oel, Fett und Putzmaterial per % km, durchschnittlich Fr. 2.25	»	—.80
3. Gummi, Garnitur à Fr. 1,200 zu 15,000 km. (Garantie) für 35 km	»	2.80
4. Ersatzteile und Reparaturen, durchschnittlich per 100 km Fr. 2.—	»	—.70

b) Allgemeine Auslagen:

1. Verzinsung des Anlagekapitals von Fr. 15,000 à 5 %	»	2.50
2. Amortisation: Bei einer täglichen Leistung von bloss 30—40 km ist die Amortisationsquote mit 10% von Fr. 13,800 (Wagen minus Gummi) reichlich genug ausgesetzt	»	4.60
3. Chauffeur	»	7.—
4. Garage per Jahr (in den meisten Fällen muss für eine solche nichts berechnet werden, da Platz genug zur Verfügung)	»	—.50
5. Versicherung, Gebühren und Diverses	»	1.20
Total der täglichen Kosten	Fr.	22.—

Kosten per Kilometer Fr. 22.— : 35 = Fr. —.63

Vorstehende Betriebskostenrechnung bezieht sich auf einen 2 Tonnen-Wagen mit 20 HP Benzinmotor, welchem System gegenüber den Elektromobilen aus Gründen der Leistungsfähigkeit und Betriebssicherheit unbedingt der Vorzug zu geben ist.

Wie dem Einsender bekannt ist, baut die Motorwagenfabrik Arbenz A.-G. als Spezialität eine 2—3 Tonnen Cardantype, welche besonders durch ihren geräuschlosen Gang absolute Betriebssicherheit und geringe Betriebskosten sehr guten Anklang gefunden und sich schon bei verschiedenen Konsumgenossenschaften eingebürgert hat. So besitzt z. B. der Konsumverein Zürich bereits 3 Arbenz-Wagen und ist dieses Institut jedenfalls zur Abgabe von Auskünften über genanntes Fabrikat sehr gerne bereit.

Betreffend vorstehender Betriebsrechnung ist ersichtlich, dass die eigentlichen Materialkosten an Benzin, Oel, Gummi, etc. relativ sehr gering sind und die Hauptbeträge auf die Amortisations- und Chauffeurquote entfallen. Da aber die Amortisationsquote absichtlich etwas hoch angenommen wurde und solche ganz gut auf 8% festgesetzt werden könnte, ferner der Chauffeur in seiner freien Zeit, d. h. wenn er nicht fährt, auch zu andern Arbeiten herangezogen werden kann, ist es leicht möglich, diese zwei Posten erheblich zu reduzieren.

Anmerkung der Redaktion. Wir machen die Leser darauf aufmerksam, dass neben den Arbenz-Typen auch eine ganze Reihe anderer Automobilfabriken sehr leistungsfähig sind.

Bezüglich der Abzüge von 10% für Amortisation müssen wir dem Herrn Einsender entgegnen, dass wir diesen Abzug für zu gering halten und entschieden einen höheren Ansatz befürworten müssen.

Bibliographie



Abonnements: 2 Fr. per Jahr.

Die „Samenkörner" erscheinen auf Ende jedes Monats 16—24 Seiten stark in Quartformat, reich illustriert und trefflich ausgestattet. Abonnements werden jederzeit entgegengenommen. Herausgeber: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.

Die *Februar*-Nummer der «Samenkörner» ist erschienen. Die zweite Nummer unserer Familien-Monatsschrift reiht sich ihrer Vorgängerin würdig an. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir u. a.: Der Milchfälscher, Erzählung von Meinrad Lienert. — Die Hausapotheke, von Dr. P. Meissner. — Heimatschutz. — Woher kommen die Kinder, von Hanns Bächtold. — Blätter aus dem Buche der Natur.

Dazwischen wechseln Gedichte, Bilder und Sinnsprüche in bunter Folge.

Ein Abonnement auf die «Samenkörner» ist jedem genossenschaftlich organisierten Haushalt warm zu empfehlen.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M.S.K.) Zürich

Die erste ordentliche Generalversammlung

unserer Mühlengenossenschaft die auf letzten Sonntag, den 22. Februar, in's Restaurant «Du Pont» in Zürich einberufen worden war, nahm einen ausserordentlich erfreulichen, flotten Verlauf. Unter dem gewandten Vorsitze des Herrn E. Angst, Präsident des Aufsichtsrates, erledigte die Versammlung binnen drei Stunden die ziemlich reiche Liste von Verhandlungsgegenständen trotz stark benützter Diskussion, welche ein allseitig sehr reges Interesse an dem

jungen genossenschaftlichen Unternehmen erwies. Es waren nicht weniger als 78 Delegierte und sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrates und der Direktion anwesend.

Das Hauptinteresse wandte sich selbstverständlich dem zweiten Traktandum: Bericht und Rechnung von der Gründung (22. Sept. 1912) an bis zum 31. Dezember 1913 zu. Namens der Direktion und des Aufsichtsrates erläuterte und ergänzte Herr Nationalrat Jäggi, der Präsident der Direktion, in sehr klarer und instruktiver Weise die Ausführungen des gedruckten Berichts, wobei er noch ganz besonders auf die im «St. Galler Tagblatt» und in der «Schweiz. Müllerei» und andern Blättern erschienenen Kritiken an unserm ersten Jahresabschluss Bezug nahm und in allen Einzelheiten deren Unrichtigkeit darlegte. Mit Recht machte der Redner geltend, dass die Generalversammlung über derlei Presstimmen, die nicht nur das Ansehen der M. S. K. zu verkleinern bestimmt waren, sondern auch den Kredit des V. S. K. treffen sollten, nicht zur Tagesordnung übergehen dürfe. Die Generalversammlung verfolgte denn auch die teilweise sehr scharfen Ausführungen des Direktionspräsidenten mit grösster Aufmerksamkeit und bekundete am Schlusse durch ihren kräftigen Applaus, dass die schweizerischen Genossenschafter sich durch die ihren Institutionen angetanen Verunglimpfungen nicht imponieren lassen, sondern gesonnen sind, guten genossenschaftlichen Grundsätzen getreu, das Einigende zu suchen und Hand in Hand die Wege weiter zu gehen, die sie sich zur Erreichung ihrer Ziele gewählt haben. Das erfreuliche Resultat des ersten Geschäftsabschlusses ist ja auch durchaus dazu angetan, ihre Zuversicht zu stärken und sie zu ermutigen, nach wie vor wie ein Mann zur Fahne ihrer heutigen Organisation, ihres Verbandes und der M. S. K., seiner Tochtergesellschaft, zu stehen.

In seinem trefflichen Referate stellte der Direktionspräsident zunächst fest, dass es nichts «Auffallendes auf sich habe, dass das Anteilscheinkapital der M. S. K. bisher nur zur Hälfte einbezahlt war», sondern dieser Umstand lediglich einem Beschlusse der konstituierenden Generalversammlung zuzuschreiben sei. Eine weitergehende Finanzierung der M. S. K. war auch durchaus nicht nötg, da die Bankabteilung des V. S. K. ohne weiteres in der Lage war, die gesamte Finanzierung durchzuführen, und mit Recht betonte Herr Jäggi, dass im Uebrigen gerade die Tatsache, dass der V. S. K. und die M. S. K. mit verhältnismässig geringem eigenem Kapital den Umsatz von fast **7** Millionen Franken — den grössten aller schweizerischen Mühlen — mühelos bewältigen konnten, die alte Erfahrung bestätige, dass die Anforderungen, die in dieser Beziehung an kapitalistische Unternehmungen gestellt werden, richtig organisierten Wirtschaftsgenossenschaften gegenüber fallen gelassen werden müssen, weil ihre Finanzkraft vorab auf der Barzahlung ihrer Lieferungen durch die Mitglieder in Verbindung mit gesichertem Absatz beruht. Niemals, führte der Redner aus, hätte ein kapitalistisches Unternehmen mit so wenig eigenen Mitteln ein Geschäft wie die M. S. K. betreiben können, zumal nicht in kritischer Zeit. Freilich darf die M. S. K. sich mit dem im ersten Geschäftsjahr erzielten Umsatze von ca. 7,000,000 Franken, so erfreulich dieser Erfolg auch ist, nicht zufrieden geben. Auch stellt sich die M. S. K. selbst neue Aufgaben, deren Lösung eine grössere Beteiligung der Mitglieder am genossenschaftlichen Unternehmen erfordert. Umsoeher darf deshalb nun auch die Einzahlung der zweiten Hälfte der Anteilscheine von den Mitgliedern verlangt werden, als der erste Rechnungsabschluss die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens erwiesen hat.

Mit besonderer Genugtuung konnte der Direktionspräsident in diesem Zusammenhange auch darauf hinweisen, dass diese Wirtschaftlichkeit der M. S. K. sich trotz ungünstigster Voraussetzungen und Entwicklungsbedingungen ergab. Einmal litt die Müllerei im Jahre 1912/13 allgemein unter schlechten Getreidequalitäten und sodann war der Mehlpreis, wie die O. M. A. G. in ihrem letzten Jahresberichte nachwies, mit dem Augenblicke der Auflösung der Vereinigten Mühlen A.-G. Zürich — welche Auflösung ihrerseits eine Wirkung der Gründung der M. S. K. war — um nicht weniger als Fr. 3.— pro D % gesunken. Eine kapitalistische Mühlengründung hätte unter diesen Umständen unmöglich abschliessen können wie die M. S. K., weil jene mit Verkaufsspesen viel zu stark belastet gewesen wäre. Die gesamten Unkosten der M.S.K., berechnet auf den Doppelzentner machen keine 2 Franken aus, während das Mühlensyndikat allein für Verkaufsspesen Fr. 1.85 pro Doppelzentner ausgegeben hatte! Unter solchen Umständen kann auch keine Rede davon sein, dass die Preisunterbietungen, mit welchen private Mühlen die Preise der M. S. K. bei ihren Mitgliedern als übersetzt erscheinen lassen wollten, von jenen auf die Dauer fortgesetzt werden können. Die M. S. K. kauft ihr Getreide zu denselben Konditionen wie die privaten Mühlen, ihre Betriebsweise ist eine rationellere als die der privaten Mühlen, ihre technischen Einrichtungen denen der leistungsfähigsten privaten Mühlen ebenbürtig — aber sie gibt kein Mehl unter dem Selbstkostenpreise ab. Unter den Erstellkosten Ware abzugeben, würde aller genossenschaftlichen und geschäftlichen Grundsätze spotten. Die M. S. K. überlässt es gerne den kapitalistischen Mühlenunternehmungen, Mehl unter dem Selbstkostenpreise zu verkaufen, und die Mitglieder der M. S. K. werden jederzeit gerne einen Preis bezahlen, der auf gesunder Basis berechnet worden ist. Sie wünschen und wollen im übrigen, dass ihre Genossenschaft in der Lage sei, Reserven anzusammeln, um von Jahr zu Jahr in höherem Masse befähigt zu sein, ihnen zu dienen. Ist es auch noch nicht viel, was die M. S. K. nach dem ersten Jahre abschreiben und in Reserve stellen kann, so bildet es doch angesichts der überaus geringen Ausbeute des Jahres 1913 einen höchst erfreulichen Anfang, besonders, wenn man noch bedenkt, dass es nicht wenig private Mühlen in der Schweiz gibt, die im Jahre 1913 nicht einen einzigen Franken abschreiben konnten.

In der zum Teil hämischen Kritik, der unser erster Geschäftsbericht in einem Teil der Presse unterworfen wurde, ist neuerdings wieder das Märchen von dem «vorzüglichen», dem angeblich zu hohen Ankaufspreise der Stadtmühle aufgetischt worden. Wir haben nun aber im Gegenteil die Erfahrung gemacht, dass wir in der Stadtmühle Zürch eine Anstalt erworben haben, die den für sie ausgelegten Preis von Fr. 1,700,000, Maschinen inbegriffen, reichlich rechtfertigt, zumal wenn man bedenkt, dass von dem gesamten Areal von mehr als 12,000 m^2 ein sehr bedeutender Teil noch unbebaut ist. Wir verzichteten mit Absicht auf eine Spezifikation, bezw. Ausscheidung der einzelnen Bestandteile des Kaufpreises in der Rechnung, weil jene, da

der Flächeninhalt unserer Grundstücke dabei hätte bewertet werden müssen, eine willkürliche gewesen wäre. Darum sind auch die Abschreibungen auf diesem Posten nicht spezifiziert. Den Gefallen werden wir aber unsern Gegnern gerne tun, in Zukunft mehr abzuschreiben. Wir sind ihnen für ihre freundlichen Anregungen in dieser Hinsicht sehr zu Dank verpflichtet.

Wie steht es nun mit unserer Bilanz? Die Warenvorräte können wir jederzeit zu den Ansätzen liquidieren, zu denen sie eingestellt sind. In den Debitoren sind keinerlei dubiose Posten enthalten, die Bankakzepte gegenüber dem V. S. K. durchaus gesichert, weil die M. S. K. sich als gesundes, richtig organisiertes und geleitetes Unternehmen herausgestellt hat. Die Kreditorenposten sind ausnahmslos einwandfrei. Ist das auch bei privaten Mühlen immer der Fall? Die M. S. K. verlangt Bezahlung Zug um Zug. Auch ihr Absatz ist gesichert und daher für den V. S. K. kein Risiko vorhanden, wenn er der M. S. K. Darlehen gewährt. Die M. S. K. führt wie der V. S. K. offene Protokolle, legt öffentliche Rechnung ab, wie dieser. Sie haben nichts zu verstecken. Kann dasselbe auch von den privaten Mühlen gesagt werden? Es wäre gewiss auch für weitere Kreise interessant, die Rechnungen einer Anzahl schweizerischer Privatmühlen zu erfahren. Die M. S. K. kann mit Zuversicht auf dem eingeschlagenen Wege weiterfahren. Unser Bestreben wird dahin gehen, möglichst viel abzuschreiben und Reserven zu sammeln. Die Treue unserer Mitglieder wird uns dies ermöglichen. Die Zukunft unserer Genossenschaften liegt in der Ansammlung eigenen Vermögens. Auch die Genossenschaften können nicht ernten, ohne gesät zu haben. Die Einigkeit und das treue Zusammenhalten aller in den gemeinsamen Fragen, bilden den fruchtbaren Acker, in dem die Saat aufgehen muss! —

Auf dieses Votum des Direktionspräsidenten und nach einem kurzen Bericht des Herrn Denzler-Baden namens der Rechnungsrevisoren wurde die Detailberatung eröffnet. Sie wurde, wie schon erwähnt, reichlich benützt. Aus ihr hervorzuheben ist namentlich der Antrag des Herrn Bühler-Jona, der angenommen wurde, und dahinlautet, dass in Zukunft im Geschäftsberichte der M. S. K. eine Rubrik einzuschalten sei, aus welcher die Umsätze der einzelnen Mitglieder bei der M. S. K. ersichtlich wären; ferner eine Anregung des Herrn Wüthrich-Lenzburg, wonach die M. S. K. in Zukunft nicht mehr an Private liefern solle, wenn diese an Orten niedergelassen sind, wo sich Mitglieder der M. S. K. befinden. Bericht und Rechnung wurden schliesslich einstimmig genehmigt.

Traktandum 3: Einzahlung der II. Rate auf den Anteilscheinen gab nicht viel zu reden. Der Antrag des Aufsichtsrates und der Direktion, dass diese Einzahlung eingefordert werden solle, wurde von der Generalversammlung gutgeheissen. Gleichzeitig erklärte sie eine Motion des Herrn Hablützel-Frauenfeld erheblich, wonach der Aufsichtsrat eingeladen ist, zu prüfen, ob nicht und wie ein richtigeres Verhältnis zwischen den Bezügen und dem Anteilscheinbesitz einzelner Mitglieder der M. S. K. herbeigeführt werden könnte und sollte.

Bei der Wahl der in Austritt kommenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden mit Amtsdauer bis zur Generalversammlung des Jahres 1917 die Herren

A. Gantner, Baden,
G. Hoffmann, Biel,
O. Hablützel, Frauenfeld,
B. Rist, Ragaz und
J. Zivi, Zürich,

die alle dem Aufsichtsrate bisher schon angehört hatten, wieder gewählt. Neugewählt wurde an Stelle des in die Direktion eingetretenen Herrn a. Stadtammann J. Beringer, Zürich, Herr

Verwalter Jak. Schlumpf, Bern

mit 49 Stimmen. 12 Stimmen fielen auf Herrn Berger, Solothurn, 9 auf Herrn Bezirksanwalt Huber, Zürich, 8 auf Herrn Jaggi-Thönen in Rüti-Tann.

Als erster Ersatzmann wurde gewählt Herr Hans Willi, Zürich, bisher zweiter Ersatzmann, und als solcher mit 40 Stimmen Herr Jaggi-Thönen in Rüti-Tann (gegen 21 Stimmen, die auf Herrn Berger, Solothurn und 3 Stimmen, die auf Herrn Bezirksanwalt Huber, Zürich fielen.)

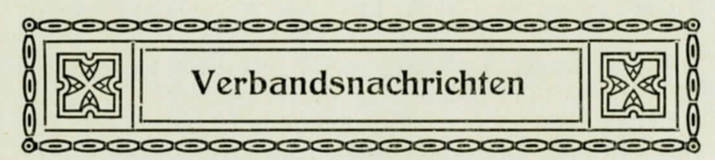
Sodann beliebten für das Jahr 1914 als Rechnungsrevisoren die Herren

Denzler, Baden (bisher.),
Wartmann, Kreuzlingen (bisher.), und neu:
Berger, Solothurn, an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Verwalter O. Liechti, Zürich.

Unter Traktandum «Verschiedenes» warf Herr Wüthrich, Lenzburg, noch die Frage auf, ob nicht die M. S. K. ermächtigt werden sollte, ihren Mitgliedern kleinere Mengen Futterweizen ab Zürich zu liefern, und nachdem die Direktion die Prüfung dieser Angelegenheit zugesagt hatte, schloss Herr Präsident Angst um $^{3}/_{4}$1 Uhr diese erste ordentliche Generalversammlung, von der wir alle die feste Zuversicht auf weiteres gutes Gedeihen der M. S. K. mitnahmen.

Der Nachmittag vereinigte die Teilnehmer bei einer Besichtigung des St. Annahofes, zu welcher der Verwaltungsrat des Lebensmittelvereins Zürich eingeladen hatte, und dann zu fröhlicher Geselligkeit.

Dr. B.-M.



Taschenkalender des Verbandes schweiz. Konsumvereine. Die Auflage pro 1914 ist vergriffen. Falls dieser oder jener Verein noch guterhaltene Exemplare vorrätig haben sollte, wären wir bereit, sie zum fakturierten Preis zurückzunehmen.

Statistische Fragebogen pro 1913. Vom 27. Februar bis zum 5. März 1914 liefen weitere Fragebogen ein von: 83. Uetikon, 84. Ragaz, 85. Schwanden (Gl.), 86. Biberist, 87. Lausanne, 88. Mollis, 89. Belp, 90. Turgi-Untersiggenthal, 91. Herisau, 92. Zürich, 93. Filisur, 94. Frauenfeld, 95. Genève, S. c. s. d. c., 96. Laupen, 97. Wetzikon-Hinwil, 98. Schüpfen, 99. L'Auberson, 100. Gränichen, 101. Montagnola, 102. St. Georgen, 103. Solothurn, 104. Grenchen, 105. Langendorf, 106. Wallenstadt, 107. Niederrohrdorf, 108. Vogelsang, 109. Neuendorf, 110. Flawil.

Redaktionsschluss 5. März.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Genossenschaftliche Literatur

verlegt oder vermittelt vom

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

	Preis	Vorzugspreise für K.-G.
Bösch, J. M. Robert Owen, der menschenfreundliche Fabrikherr und kommunistische Weltverbesserer (1905)	—. 50	—. 40
Daudé-Bancel, Paris. Une coopérative de consommation „La Famille"	—. 25	—. 20
David, Gertrud. Was bietet der Konsumverein der Arbeiterfrau	—. 15	—. 10
v. Elm, A. Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften	—. 25	—. 20
Gschwind, Stephan. Frei-Land (1891)	—. 25	—. 20
Kaufmann, H. Grundsätze der Konsumgenossenschafts-Praxis „Wegbewusst"	—. 25	—. 20
— Die Konsumgenossenschafts-Bewegung	—. 25	—. 20
Lorenz, J. Der Einfluss des Zolltarifes auf die Lebenshaltung. (Kritische Bemerkungen zur Methode Dr. Laurs in Nr. 35 der Mitteilungen des Schweizer. Bauernsekretariates)	—. —	—. 25
Mühlberger, Dr. A. Der Irrtum von Karl Marx (1894)	—. 50	—. 40
Munding, Dr. K. Pflichten und Rechte der Genossenschaftsangestellten (1909)	2. —	1. —
— Wirtschaftsreformer auf Irrwegen (1910)	—. 50	—. 30
— Weihnachtsstimmung und Genossenschaftsideal	—. 15	—. 10
Platter, Prof. Dr. Genossenschaftliche Selbsthilfe (1908)	—. 15	—. 10
— Kritische Beiträge zur Erkenntnis unserer sozialen Zustände und Theorien (1899)	2. 50	2. —
Pronier, H. But, principes et utilité des coopératives de consommation	—. 20	—. 15
Rittener, Prof. Dr. Th. Quels sont les éléments qui contribuent à la prospérité d'une Société coopérative de consommation	—. 10	—. 07
Schär, Prof. Dr. J. Fr. Kalkulation und Statistik im genossenschaftlichen Grossbetriebe (1910)	3. —	2. —
— Die soziale und wirtschaftliche Aufgabe der Konsumgenossenschaften (1910)	—. 15	—. 10
Schär, Dr. Oskar. Richtlinien für die Besteuerung der Konsumvereine	—. 30	—. 20
Schwarz, E. Wissenswertes für das Ladenpersonal der Konsumvereine, deutsch, franz.	1. 50	1. —
Schweiz. Gewerkschaftsbund. Die Teuerung in der Schweiz	—. 40	—. 20
Th., H. Die Maus im Backtrog oder der gezähmte Mittelstandsretter, Schwank in 3 Bildern	—. 25	—. 20
Verband schweiz. Konsumvereine. Die Stellung der Konsumenten zum unlautern Wettbewerb	—. 25	—. 20
— Statistische Erhebungen über den Stand und die Entwicklung der Verbandsvereine pro 1911, deutsch, französisch	3. —	2. —
— Rekurs des Konsumvereins Baden an das hohe Bundesgericht	—. 25	—. 20
— „Schweiz. Konsumverein", gebunden, mit Goldtitel, Jahrgang 1904—1913, je	7. 50	6. 50
— „Genossenschaftl. Volksblatt", 14tägige Ausgabe, mit Goldtitel, je 2 Jahrgänge zusammengebunden: 1903/1904; 1905/1906; 1907/1908; 1909/1910; 1911/1912, je	7. 50	6. 50
— „La Coopération", 14 tägige Ausgabe, mit Goldtitel, je 2 Jahrgänge, zusammengebunden: 1905/1906; 1907/1908; 1909/1910; 1911/1912, je	7. 50	6. 50
— „La Cooperazione", 14tägige Ausgabe, mit Goldtitel, je 2 Jahrgänge zusammengebunden: 1906/1907; 1908/1909; 1910/1911; 1912/1913, je	4. —	3. —
— Einbanddecken zum „Schweiz. Konsumverein", Jahrgang 1901—1913, je	1. 50	1. —
— Karte des Wirtschaftsgebietes V. S. K., 1910	1. 50	1. —
— Dieselbe auf Papyrolin	2. —	1. 50
— Die Buchhaltung f. kleinere Konsumvereine, nebst Musterbeispiel, deutsch, franz., ital.	4. —	3. —
— Flugblätter: Einige ernste Worte an denkende Leute, deutsch, italienisch, pro ‰	—. —	1. 50
— Konsumverein oder Rabattverein (Flugblatt), pro ‰	—. —	1. 50
— Französisch (Broschürenformat), pro Exemplar	—. —	—. 05
— Missbräuche im Konsumvereinswesen, pro ‰	—. —	1. 50
— Les abus dans les sociétés de consommation (Broschüre), pro ‰	5. —	4. —
— Abonnement auf den „Schweiz. Konsumverein", pro Jahr und Exemplar	4. 40	2. 80
— „Genossenschaftliches Volksblatt", 14tägige Ausgabe, pro Jahr und Exemplar	2. 10	1. 10
— „Genossenschaftliches Volksblatt", Wochenausgabe, pro Jahr und Exemplar	3. 15	1. 90
— „La Coopération", pro Jahr und Exemplar	2. 65	1. 10
— „La Cooperazione", pro Jahr und Exemplar	2. 10	1. 10
— Jahresbericht 1912, deutsch, französisch	2. —	1. —
— Samenkörner, illustrierte Monatsschrift	2. —	2. —

☞ **Auf Wunsch stehen ferner Interessenten Statuten und Reglemente, solange Vorrat, zur Verfügung, sowie die Schrift von Herrn B. Jäggi: Die Organisation des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)**

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Eigenpackungen

Die Eigenpackung V.S.K.

garantiert gegen willkürliche Preise der Fabrikanten, ein Mittel zur Befreiung der Konsumenten von den teuren Markenartikeln;

ist bei gleicher Qualität der Produkte billiger als die Konkurrenz;

bringt eine Vereinfachung in den Betrieb der Vereine, indem sich dessen Organe nicht mehr mit einer ganzen Anzahl von verschiedenen Marken unnützerweise abzumühen brauchen;

ist eine kostenlose Propaganda für das Genossenschaftswesen, sie macht die Konsumenten auf die Genossenschafts-Produkte, statt auf Privat-Geschäfte aufmerksam;

erspart den Konsumenten die Kosten für teure Luxuspackungen;

bedeutet eine Vorarbeit zur Lösung des sehr wichtigen Problems der Eigenproduktion. — Der V. S. K. macht sich von fremden Marken frei, gewöhnt die Konsumenten an seine eigene Packung mit Schutz-Marke und konzentriert seinen Umsatz in rationellster Weise.

Die Eigenpackungen des V.S.K. sind alle mit der

